

MAI – AUG 2026

# Leben in der



## GEISTLICHES LEBEN

Fallen und wieder  
aufgerichtet werden.

## SCHEITERN

Unser treuester Begleiter auf  
dem Weg zum Glück

## MUSIK

99 gescheiterte  
Träume

# INHALT

## 1 GELEIT

### LEITTHEMA – SCHEITERN

- 2 Das Scheitern – Unser treuester Begleiter auf dem Weg zum Glück
- 8 Vom Nutzen und Nachteil des Scheiterns
- 13 Ebola in Westafrika – Verlust und Hoffnung
- 16 Vom Aufstieg und anderen Niederlagen
- 18 Scham, Schuld und Schuldgefühle – Gefahr oder Segen?
- 22 Scheitern als Antrieb
- 26 Einfach mal machen – Im Gespräch mit Markus Füchtner
- 30 »Ich arbeite mit dem Punkt vor dem Scheitern.« – Interview mit Michaela Forthuber

### GEISTLICHES LEBEN

- 34 Fallen und wieder aufgerichtet werden. Petrus als Beispiel
- 40 Ausblick Gottesdienste & Andachten
- 42 Taufen | Traujubiläum | Demnächst
- 43 Taufe – Puzzleteil meines Lebens

### MUSIK

- 44 99 gescheiterte Träume
- 50 Ausblick Musik
- 52 Barocke Klangpracht!
- 54 Ausblick Sonntagskonzert
- 55 Projektchor zum Mitsingen
- 56 Nachtschwärmer-Meditationen

### BAUWERK

- 58 Elektro-Akustik
- 61 Spendenaufruf zur Erneuerung der Elektroakustikanlage in der Frauenkirche Dresden

### KIRCHENFÜHRUNG

- 62 »Lebenslinien« – Geschichte(n) aus Stoff

### FRIEDENSBOTSCHAFT

- 64 MICHAEL. Ein Engel kommt nach Hause
- 66 Dresdner Forum für intern. Politik – Kooperation oder Konfrontation?

### EHRENAMT

- 68 Ausbildung zur Kirchenführerin / zum Kirchenführer in der Frauenkirche
- 69 Mosaik in der Frauenkirche
- 70 Chorsängerinnen und Chorsänger gesucht – Deine Stimme zählt!

### 71 LESERBRIEF

### ENGAGEMENT

- 74 Besondere Würdigung eines engagierten Lebenswerk

### 76 FÖRDERGESELLSCHAFT

### 78 IM GEDENKEN

### 80 SERVICE · KONTAKT · IMPRESSUM

### 81 SITZPLAN

*Scheitern Sie  
vorwärts!*



### LIEBE GÄSTE, LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE DER FRAUENKIRCHE DRESDEN,

warum ist Scheitern eigentlich ein Problem? Statt den Mut zu würdigen, den es erfordert, einen Versuch zu wagen – sei es eine neue Idee, eine neue Unternehmung oder ein Neuanfang –, reagieren wir oft mit Distanzierung und Kritik. Diese Haltung lähmt uns. Wie viele Projekte, Beziehungen oder Visionen sterben, weil die Befürchtung zu scheitern uns hemmt. Die Sorge vor dem Urteil anderer – sei es von Familie, Freunden, Kollegen oder der Öffentlichkeit – hindert uns etwas zu tun.

Doch Scheitern ist kein Feind, sondern ein Gefährte. Edisons Worte »Ich habe nicht versagt. Ich habe nur 10.000 Wege gefunden, die nicht funktionieren.« erinnern uns: Auch wenn es dieses Mal nicht funktioniert hat, ist das nicht das Ende, sondern eine Chance zum Neuen/Besseren. Denken Sie an die großen Erfinder:innen, Unternehmer:innen und Künstler:innen: Ihre Biografien sind durchzogen von Rückschlägen, die sie nicht definierten, sondern prägten. Der Unterschied liegt im Blickwinkel – weg von der Niederlage hin zur Erkenntnis. Scheitern lehrt Demut, Resilienz und die Fähigkeit, neu zu beginnen. Es zwingt uns, Annahmen zu überprüfen, Perspektiven zu wechseln und aus Fehlern zu lernen, was für uns funktioniert.

Stellen Sie sich eine Kultur vor, in der wir den Scheiternden als Pionier feiern, der Wege ebnet – für Wachstum, Erkenntnis und Fortschritt. Eine, in der Fragen wie »Was hast du gelernt?« lauter

klingen als »Warum hast du versagt?«. Lassen Sie uns die Sorge abbauen und stattdessen Neugier wecken: Was entsteht, wenn wir scheitern als Lernprozess verstehen, statt Häme befürchten zu müssen? Ein besseres Miteinander beginnt mit Mitgefühl statt Mitleid, mit Ermutigung statt Beurteilung, mit Unterstützung statt Belehrung.

Geschichten des Scheiterns zu teilen – nicht als Warnung, sondern als Inspiration, schafft Räume für Neugier, Entdeckungen, Sprünge ins Unerwartete. Einen kleinen Anfang machen die Menschen, die in diesem Magazin zu Wort kommen.

Lassen Sie sich inspirieren und probieren Sie es aus: Scheitern Sie vorwärts! Lassen Sie Misserfolge zu kleinen Erlebnissen werden, aus denen Stärke und Erfahrung wachsen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine zuversichtliche und inspirierende Leseerfahrung in dieser Magazinausgabe.

Herzlichst  
Ihre

**Liane Rohayem-Fischer**

Leiterin Marketing und Kommunikation

# Das Scheitern

## Unser treuester Begleiter auf dem Weg zum Glück

HERMANN WOHLGSCHAFT



Dasein ist insgesamt mehrdeutig und ambivalent. ›Gewinnen‹ und ›Verlieren‹ gleichen sich oftmals aus. Es kann auch sein, dass sich Gewinne später als Verluste und Verluste als Gewinne erweisen. Doch ob nun die ›Haben‹- oder die ›Soll‹-Seite unseres Lebens überwiegt – in der Regel gehen unsere Wünsche und Sehnsüchte über das schon Erreichte weit hinaus. »Die Welt ist Sehnen. Das menschliche Leben ist unerfüllt.« So heißt es in Daniel Kehlmanns Roman ›Lichtspiel‹ (2023).

Bin ich gescheitert, wenn bestimmte, mir wichtige Wünsche nicht erfüllt werden? Im allgemeinen Sprachgebrauch gilt: Jemand scheitert, wenn er einen angestrebten Zustand oder ein erwünschtes Ziel nicht erreicht und somit einen Misserfolg, einen Fehlschlag erleidet. Ursprünglich hatte der Begriff ›Scheitern‹ die Bedeutung von ›in Stücke zerbrechen‹: bezogen etwa auf ein Schiff, das im Sturm an einer gefährlichen Küste mit einem Hindernis kollidiert. Gemeint ist in diesem Fall das Ergebnis einer Naturkatastrophe, das Auseinanderbrechen eines Ganzen in Teile infolge einer Gewalteinwirkung. Heute aber ist mit dem Wort ›Scheitern‹ meistens eine persönliche ›Niederlage‹ gemeint. In diesem Sinne stellt das ›Scheitern‹ die

Wir alle wollen glücklich sein, glücklich und zufrieden. Eine Grunderfahrung der menschlichen Existenz ist jedoch die Erfahrung der Vergeblichkeit, der Enttäuschung, des vorläufigen Scheiterns. Jede und jeder hat es schmerzlich erlebt: Es gibt ›Missernten‹ im Leben, vergebliche Anläufe, schwere Rückschläge, Lebenskrisen. Doch solche ›Umsonst‹-Erfahrungen müssen unser Leben nicht zwangsläufig verdüstern oder gar ruinieren. Im Gegenteil, sie können uns weiterbringen, uns innerlich bereichern und festigen. Menschliches



**MENSCHEN, DIE AUS DER  
HOFFNUNG LEBEN,  
SEHEN WEITER.**  
**MENSCHEN, DIE AUS DER LIEBE  
LEBEN, SEHEN TIEFER.**  
**MENSCHEN, DIE AUS DEM  
GLAUBEN LEBEN,  
SEHEN ALLES IN EINEM  
ANDEREN LICHT.**

eine Hälfte eines Begriffspaares dar, nämlich ›Sieg und Niederlage‹. Man gewinnt oder man verliert. Dem liegt ein bestimmtes Denkmodell zugrunde: ein Denken in sportlichen oder militärischen Kategorien. Hier wird alles beherrscht von einem Antagonismus zweier Gegner, dem im Extremfall alles andere untergeordnet wird. Plötzlich definiert sich der Wert von Personen oder ganzen Völkern über ›Gewinnen‹ oder ›Verlieren‹. Dies ist eine im Grunde destruktive Denkweise, die sich vor allem über Wettkampf, Streit oder Krieg bestimmt. Der ›Gescheiterte‹ wird dann gedemütigt; er verliert seine Macht, unter Umständen auch seinen materiellen Besitz und seine immateriellen Güter (wie Ehre, Anerkennung, Lebensfreude). Ja, in letzter Konsequenz wird er vernichtet.

›Scheitern‹ in diesem Wettbewerbssinn impliziert einen gnadenlosen Darwinismus: Der Sieger überlebt, der Verlierer geht unter.

Eine einseitig negative Bewertung des menschlichen Scheiterns stelle ich im vorliegenden Buch grundsätzlich infrage. Vielmehr werde ich unterschiedliche Facetten des ›Scheiterns‹ erörtern und anhand zahlreicher Beispiele die mit dem Misslingen verknüpften positiven Aspekte beleuchten.



## ›Die Kunst des Scheiterns‹

›Erfolg ist keiner der Namen Gottes‹, schrieb der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber. 4 Mit anderen Worten: Gottes Wirken in unserer Welt muss nicht ›erfolgreich‹ sein, jedenfalls nicht of-

fenkundig siegreich nach menschlichen Maßstäben. Und andererseits kann Gott, mit den Augen des Glaubens gesehen, auch einen menschlichen Misserfolg noch zum Guten wenden.

Der Schweizer Philosoph Gonsalv Mainberger, ein ehemaliger Dominikanerpater, schrieb ein gehaltvolles, in der theologischen Rezeption viel beachtetes Buch mit dem doppeldeutigen Titel ›Jesus starb – umsonst‹ (1970). Das Wort ›umsonst‹ hat hier nicht nur die Bedeutung ›vergeblich‹, sondern zugleich und vor allem die Bedeutung ›gratis‹, ›geschenkt‹. Der Autor wollte sagen: Zwar blieb auch nach Jesu Tod das Böse gegenwärtig in unserer Welt; so gesehen starb Jesus vergeblich. Aber der ›Menschensohn‹ gab sein Leben aus freiem Willen, in bedingungsloser Liebe – ohne von anderen eine ›Gegenleistung‹ zu erwarten, in ungebrochener Verbindung mit dem göttlichen ›Vater‹. Und gerade so hat dieser ›Menschen- und Gottessohn‹ ein Zeichen gesetzt, wie die Welt noch zu retten ist: durch das menschliche Ja zu einer göttlichen, alles umfassenden Liebe.

Zu unseren menschlichen Daseinsbedingungen zählen – neben eher seltenen Sternstunden und außergewöhnlichen Glücksmomenten – der durchschnittliche Alltag und auch sehr missliche, tief traurige Erlebnisse: etwa eine Krise in Freundschaft und Liebe, vielleicht ein irreversibler Bruch in menschlichen Beziehungen, ein Misserfolg im Beruf, ein plötzlicher Schicksalsschlag, ein vergeblicher Kampf gegen eine schwere Krankheit, der Tod eines geliebten Menschen. Auch Depressionen und andere psychische Erkrankungen nehmen, vor allem in den Industrieländern, zu. Viele Menschen leiden an sich selbst oder / und an ihrer unmittelbaren Umgebung. Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche in vielen Teilen der Welt leiden unter Armut und Krieg; manche zerbrechen an schreienden Ungerechtigkeiten im gesellschaftlichen Umfeld. Wer sich, seinen Möglichkeiten entsprechend, für eine bessere Welt engagiert und wer sich von persönlichen Kümmer-

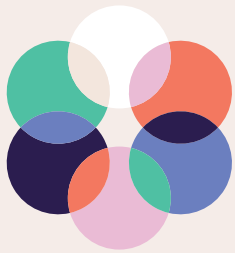
nissen und herben Fehlschlägen nicht entmutigen lässt, ist ein wirklicher Lebenskünstler. Der Musiker, Liedermacher, Schauspieler und Autor Konstantin Wecker hat in seinem wunderbaren, von dem prominenten Psychoanalytiker Arno Gruen hoch gerühmten Buch ›Die Kunst des Scheiterns‹ (2007) viele, darunter sehr abenteuerliche, Wege beschrieben, »das Glück zu finden«. Konstantin Wecker, der 1966 als 19-Jähriger wegen eines Einbruchdiebstahls im Gefängnis saß, jahrzehntelang unter Drogensucht litt und auch sonst die Untiefen des Daseins mehr als gründlich in seiner eigenen Vita ausgelotet hat, lässt den Leser in diesem autobiographischen Buch etwas von dem erstaunlichen Gewinn spüren, der jedem Scheiternden winken kann.

Krisenzeiten (eine Ehekrise zum Beispiel, eine Schaffenskrise bei Künstlern, eine Sinnkrise nach gravierenden Enttäuschungen) sind, statistisch gesehen, etwas ganz Normales. Sie müssen kein Scheitern, kein großes Unglück zur Folge haben. Nein, sie können auch die Chance zu einem neuen Anfang, zu einem neuen inneren Reichtum, enthalten. Das griechische Wort »Krisis« bedeutet auf Deutsch »Zuspitzung«, »Entscheidung« oder »Wendung«. Diese Wortbedeutung impliziert: In jedem menschlichen Leben gibt es »Krisen«, die nach einer Entscheidung verlangen – nach einem Wendepunkt, der etwas Neues, vielleicht Rettendes, mit sich bringen kann. Aus Krisensituationen können wir gestärkt hervorgehen, im Idealfall erheben wir uns aus der Katastrophe wie Phönix aus der Asche (in den Mythologien der Völker). Eine Lebenskrise kann uns aber auch schwächen, verletzen, demütigen, im schlimmsten Fall ruinieren. Wir können innerlich zerbrechen und hoffnungslos scheitern. Dabei kann es sein, dass wir uns selbst im Weg stehen und über selbst verursachtes Elend jammern. Doch nicht immer sind schuldhaftes Versagen und schuldloses Scheitern eindeutig zu unterscheiden und klar voneinander zu trennen. Schuldlose Qual und qualvolle Schuld liegen manchmal sehr dicht beisammen.



›Hochs‹ und ›Tiefs‹ gehören zu jedem menschlichen Leben. Schwindelerregende Höhenflüge können dem Absturz unmittelbar vorausgehen. Erfahrene Psychologen und Philosophen betonen jedoch: Aus unverschuldeten Katastrophen und persönlichen Fehlern kann man sehr wohl auch lernen. Natürlich ist es schwer, zu verlieren und wichtige Ziele nicht zu erreichen. Durch eigenes Versagen und vorläufiges Scheitern aber kann man – wie es viele historische Beispiele belegen und wie es bedeutende literarische Texte veranschaulichen – auch reifer und ›gescheiter‹ werden. Was heißt schon ›rundherum scheitern‹? Wann bin ich wirklich ›gescheitert‹, nach welchen Kriterien bemisst sich das? Ob jemand gescheitert ist oder nicht, ist immer auch eine Frage der Perspektive und des Zeitpunktes der Beurteilung. Das Etikett ›gescheitert‹ hängt von sehr vielem ab: von der Absicht, vom Ziel des Akteurs, vom Standpunkt des Beurteilers, von der zeitlichen und kultur-räumlichen Distanz zwischen dem Geschehen und der Bewertung des Ereignisses.

Grundsätzlich kann man fragen: Ist menschliches ›Scheitern‹ – wenn man darunter ein Zurückbleiben hinter Wünschen und Träumen versteht – überhaupt vermeidbar? Rein irdisch gesehen scheitern wir alle an der Endlichkeit unseres Daseins. Der Tod setzt unserem Leben und Streben ein Ende. Es sei denn, es gäbe eine Jenseitsperspektive, eine Teilhabe des Menschen an der Ewigkeit eines unendlich liebenden Gottes.



## Vielfältige Aspekte

Das Scheitern ist allgegenwärtig in unserem Leben. Vieles bleibt Fragment, vieles im Leben bleibt unfertig und schreit nach Vollendung. Prominente Beispiele für zeitweiliges menschliches Scheitern wie auch für nicht vorhersehbare, völlig überraschende neue Anfänge gibt es in Fülle. Berühmte Dichter wie Friedrich Hölderlin, Heinrich von Kleist, Gottfried Keller, Karl May oder Gerhart Hauptmann scheiterten zunächst in einem bürgerlichen Beruf. Und hatten dann, oftmals über verschlungene Umwege, umso größeren Erfolg als Autoren vielfach rezipierter, ihre Zeit überdauernder Werke. Viele große Persönlichkeiten führten ein leidvolles Leben und sind in gewisser Hinsicht gescheitert; oder sie wurden ›ausgebremst‹ durch eine schicksalhafte Behinderung. Ich denke an Künstler wie den niederländischen Maler Vincent van Gogh, der zu Lebzeiten nur ein einziges Bild verkaufen konnte. Oder an Wolfgang Amadeus Mozart, der jung und verarmt gestorben ist. Oder an Ludwig van Beethoven, der die neunte Symphonie komponierte, sie bei der Uraufführung aufgrund seiner Taubheit aber nicht mehr hören konnte. Oder an den britischen Musiker und Friedensaktivisten John Lennon, der ›Give Peace a Chance‹ schrieb und 1980 in New York bei einem Attentat erschossen wurde.

Im Blick auf vordergründiges Scheitern denke ich vor allem auch an Märtyrer und Märtyrerinnen, an todesmutige, unbedingt glaubwürdige Verkünder des Evangeliums wie den polnischen Franziska-

ner-Missionar und Publizisten Maximilian Kolbe (1894–1941), der anstelle eines Mithäftlings, eines Familienvaters, freiwillig in den Hungerbunker des Vernichtungslagers Auschwitz ging und dort ermordet wurde. Ebenso denke ich an Widerstandskämpfer und -kämpferinnen wie die Philosophin und Karmelitin Edith Stein (1891–1942), die im April 1933 Papst Pius XI. vergeblich darum gebeten hatte, gegen die Judenverfolgung in Nazi-Deutschland öffentlich zu protestieren. Sie wurde von der Gestapo festgenommen und in einer Gaskammer in Auschwitz umgebracht. Mit ihrem Versuch, den Holocaust mit Hilfe kirchlicher Unterstützung zu verhindern, ist sie trotz aller Bemühungen gescheitert. Im Folgenden bespreche ich das ambivalente Motiv des ›Scheiterns‹ in antiken Mythen, in alten Märchen und Sagen (Kapitel I). Dass ein vermeintliches Scheitern zu einem höheren, die sinnlich greifbare Welt übersteigenden Gewinn führen kann, zeige ich am Beispiel biblischer Gestalten – von der symbolistischen Hiobfigur über alttestamentliche Propheten bis hin zu Jesus von Nazareth (Kapitel II). Unter psychologischen und existenzphilosophischen Gesichtspunkten gehe ich verschiedenartigen Facetten des Scheiterns nach – anhand einschlägiger Texte von Denkern und Denkerinnen wie Søren Kierkegaard, Albert Camus, Simone de Beauvoir oder Karl Jaspers (Kapitel III). Die Ratlosigkeit beim Zerbrennen eines Lebensentwurfs und die damit verbundene Gefahr eines Scheiterns ist ein existenzielles Thema selbstverständlich auch der belletristischen Literatur, der Lyrik und der Bühnenkunst aller Zeiten und aller Kulturräume. Entlang von Texten der Weltliteratur bis zum 20. Jahrhundert (Kapitel IV) sowie von Werken aus der Feder von namhaften, mit hohen literarischen Preisen dekorierten Autoren und Autorinnen der Gegenwartsprosa bespreche ich vielfältige Situationen des Scheiterns wie auch der wunderbaren Errettung aus tiefster Not (Kapitel V).

Das mögliche Scheitern einzelner Personen hat oftmals auch eine überindividuelle, gesellschaft-

liche Dimension. Viele Menschen, auch viele Christen, denken und handeln unvernünftig und gefährden dadurch den sozialen und politischen Frieden. Diesen transpersonalen Aspekt möchte ich im Blick auf markante historische Ereignisse, vor allem aber auf das aktuelle gesellschafts- und kirchenpolitische Geschehen erhellen (Kapitel VI)

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Patmos Verlag



**BUCHTIPP**



Das Buch von Hermann Wohlgshaft ist im Patmos Verlag erschienen.

ISBN/EAN 978-3-8436-1576-1

# Schreiben Sie uns

Unsere nächste Ausgabe beschäftigt sich mit dem Thema

## Glauben und zweifeln

Liebe Leserinnen und Leser, uns interessieren Ihre Gedanken oder Erfahrungen zu den Themen unseres Magazins. Schreiben Sie uns, ob per Brief, per E-Mail oder bei Social Media – wir freuen uns auf Ihre Beiträge:

[kommunikation@frauenkirche-dresden.de](mailto:kommunikation@frauenkirche-dresden.de)

Stiftung Frauenkirche Dresden

Magazinredaktion

Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden



»THOSE WHO DARE TO  
FAIL MISERABLY...«

## Vom Nutzen und Nachteil des Scheiterns

FRAUENKIRCHENPFARRER MARKUS ENGELHARDT



### »HINFALLEN, AUFSTEHEN, KRÖNCHEN RICHTEN, WEITERGEHEN!«

Sie klingt herzerwärmend, die schöne alte Devise für Gescheiterte. Aber eigentlich ist sie gar nicht charakteristisch für das deutsche Wesen. Denn hierzulande ist Scheitern schlecht beleumundet. Es haftet dem, dem es widerfährt, lange an. Und die, die das Fallen eines anderen – insbesondere, wenn es um eine prominente Person geht, die in besonderer Weise mit Erfolg konnotiert wird – aus der sicheren Entfernung der Stehengebliebenen beobachten, entwickeln eine Art wohligen Schauder. Schadenfreude ist eine sehr deutsche Freude. Es ließen sich viele bekannte Beispiele dafür nennen. Besonders greifbar wurde es für mich in dem Fall des früheren Bundespräsidenten Wulff, der 2012, keine zwei Jahre nach seiner Wahl, von seinem Amt zurücktrat. Jene »Affäre Wulff« war bei Licht besehen gar keine, sondern eine Aneinanderreihung von recht uneleganten Handlungen im privaten Bereich, die aber – wie oft in so einer Gemengelage – kommunikativ so schlecht gemanagt wurden, dass sich ein gewaltiger medialer Druck aufbauen konnte, dem am Ende selbst ein Bundespräsident nicht mehr standhielt. Die Nation verfolgte das persönliche Drama ihres Präsidenten weder betroffen noch geschockt, sondern eher fasziniert: Der oberste Mann des Staates fällt nach ganz unten: für viele hatte das die Größe und Wucht eines Shakespeare-Dramas. Der damalige »Bild«-Chef Kai Dieckmann, dessen Blatt mit seinen Kampagnen entscheidend zu Wulffs Aufstieg wie dann auch zu seinem Sturz beigetragen hatte, gab das berühmt gewordene einprägsame Diktum von sich: »Wer mit ›Bild‹ im Fahrstuhl nach oben fährt, fährt irgendwann mit ihr auch wieder nach unten.« Mag dieser Satz auch »Bild«-typisch sarkastisch sein – er erweist das untrügliche Gespür des Boulevardjournalisten für das wohlige Schaudern, in dem sich die anständige Leserschaft ergeht, wenn für eine »Celebrity« die Fahrt von ganz oben nach unten geht.



So ist das – hierzulande. Andernorts ist das sehr anders. Da gibt es sogar so etwas wie eine Kultur des Scheiterns, was die Sicht auf und den Umgang mit Scheiternden angeht. Sehr ausgeprägt ist das in den USA. Ausgerechnet, möchte man meinen – definiert sich dieses Land doch seit jeher über die sog. Protestantische Arbeitsethik und das Streben nach Erfolg, das als ein unveräußerliches »amerikanisches Grundrecht« in der Verfassung festgeschrieben ist (»Pursuit of Happiness«), die jetzt bald 250 Jahre alt wird. Aber es ist spannend zu sehen, dass gerade solche, die bei ihrem Erfolgsprojekt krachend an die Wand gefahren sind, in den USA vielfach besonders bewundert, manchmal richtig geliebt werden. Emblematisch für diese Haltung ist der Satz des 35. US-Präsidenten John F. Kennedy: »Those who dare to fail miserably can achieve greatly.« Das entscheidende Wort in dieser Aussage ist das Verb »dare«. Darin liegt etwas ur-amerikanisches. To dare, etwas wagen, was machen, wo man nicht von vorneherein

weiß, ob es gut ausgeht, also ins Risiko gehen: das zeichnet den Menschen aus. Jedenfalls im amerikanischen Empfinden, an dessen Wiege die unbändige Lust auf Freiheit stand, im Gegensatz zum deutschen Bewusstsein, wo bis heute die Sicherheit obenauf liegt. Wer Sicherheit will, erlebt das Offene, Risikobehaftete als bedrohlich. Nicht so in Amerika (mit Abstrichen auch in England): Da liebt man nicht nur den, der den sog. Amerikanischen Traum verwirklicht und es »vom Tellerwäscher zum Millionär« geschafft hat, sondern auch den, der bei diesem Projekt dramatisch gescheitert ist. Warum? Weil er es »gewagt« hat, weil er etwas riskiert und damit sich als Mensch erwiesen hat: indem er einen aktiven Gebrauch von seiner Freiheit gemacht hat.

*Wer etwas wagt, kann verlieren. Wer nichts wagt, hat schon verloren.*

(Der Satz wird zwar dem Deutschen Bertolt Brecht zugeschrieben, aber der hatte eine Phase seines Lebens in Amerika zugebracht...)

»Nice trial«: so ruft man es sich in den USA im Mannschaftssport zu, wenn ein Wurf oder sonst eine Aktion danebengegangen ist. Prima Versuch – weiter so, nächstes Mal klappt's!

Vor zehn Jahren publizierte Johannes Haushofer, ein Professor der Princeton University, seinen »CV of Failures«, in dem er statt seiner akademischen Leistungen minutiös alle misslungenen Projekte, Bewerbungen und Anträge aufzählte. Die Auflistung ging viral und machte Schule. Viele erfolgreiche Menschen weltweit folgten seinem Beispiel, erstellten Listen und verkündeten stolz, was in ihrem Leben schon alles schiefgelaufen sei. Hinter jedem sichtbaren Erfolg, so zeigte sich, steckt anscheinend jede Menge unsichtbarer Misserfolge.

*»Try again. Fail again. Fail better«*

die ur-amerikanische Start-up-Mentalität.

Dahinter steckt mehr als eine robuste Hemdsärmeligkeit. Es drückt sich darin aus, dass Originalität meist aus Fehlern und Abweichungen von der Norm entspringt. Dass es auf mehr Mut, Durchhaltevermögen und Entschlossenheit hinweist, wenn jemand immer wieder aufsteht, als wenn jemand einfach die ganze Zeit sitzen bleibt, wo man ihn hingeworfen hat. Persönlich ist mir diese »amerikanische« Haltung sympathisch. In meinem Pfarrerleben habe ich oft die Erfahrung machen können, dass »trial and error« mich am meisten weitergebracht haben. Etwas Neues ausprobieren, auch wenn die Bedenken links und rechts groß und gewichtig klangen: das hat sich – nicht immer natürlich, aber doch oft – in den Gemeinden zum Segen ausgewirkt und letztlich auch die mitgenommen, die zunächst skeptisch an der Seite standen. Auch wenn bei der Premiere dieser oder jener neuen Gottesdienstform manches danebengegangen war.

Aber diese von mir wertgeschätzte amerikanische Lebenshaltung des »Man kann immer wieder hinfallen« hat eine Rückseite, die auch fragwürdig ist. Denn wenn man sehr genau hinsieht, kann man noch etwas anderes sehen, das den wohlwollenden Befund über die amerikanische Kultur des Scheiterns problematisiert. Gerade von der DNA Amerikas, also dem »Pursuit of happiness« drängt sich nämlich der Gedanke auf, dass auch das Lob des Scheiterns demselben leistungsorientierten Denken entstammt wie dessen deutsche Verachtung. Einem Denken nämlich, wo der nichts mehr zählt, der nicht zu den Besten, Siegreichsten und Kreativsten gehört. Denn Niederlagen und Scheitern werden auch deshalb stolz zur Schau getragen und bewundert, weil sie eben auch als Antrieb eines späteren Erfolgs gelten. Also nach der

»Rechnung«: Je mehr Niederlagen du heute einsteckst, desto mehr Risiko bist du gestern eingegangen und desto mehr Gewinn wirst du morgen davontragen. Nicht zufällig hat jenen »CV of Failures« ein Mann veröffentlicht, der mit 36 Jahren Professor an einer weltberühmten Universität geworden war. Zugespielt gesagt: Das Scheitern wird also nicht an sich gewürdigt, sondern als bessere Maßnahme zu seiner Abschaffung.

Gegen diese instrumentalisierend verklärende Sicht auf das Scheitern setzen inzwischen populär gewordene Serien einen anderen Akzent. »Großstadtweiber« etwa, und viele andere. Darin geht es immer wieder um junge urbane Frauen, die wie am Fließband versagen: im Beruf, im Studium, in ihren dauerkomplizierten Beziehungen, in ihren Lebensvorstellungen. Sie werden von einer Chefin nach der anderen gefeuert, brechen lang ersehnte Stipendien an Traumhochschulen ab, gehen pleite, sind arbeitslos und manchmal auch noch pornosüchtig. Hinter der Begeisterung, mit der eine junge Generation an Zuschauer\*innen solche Antiheldinnen feiert, steckt kaum voyeuristische Fremdscham, sondern eher ein feministischer Impuls, und die Erleichterung, einfach mal nicht dauernd leisten und liefern zu müssen.



Die Autorin Ronja von Rönne hat unter dem Titel »Wer aufgibt, darf ausschlafen« ein geistvolles Plädoyer für diese andere Form des Scheiterns gegeben, das sich dem Erfolgsgedanken verweigert. Sie sagt: »Von früh auf wurde uns eingetrichtert: Krone richten, weiter machen. Uns wurde gepredigt, dass alles möglich sei. Alles, nur aufgeben nicht.« Aber wie schön wäre die Welt, fragt Rönne, wenn Hitler seine Phantasmen früher aufgegeben hätte, wenn wir alle gerade in diesem Moment genau eine Sache aufgeben würden, und wenn wir vor anstrengenden Kämpfen, deren Ergebnis uns am Ende doch nicht glücklich macht, einfach mal etwas früher kapitulieren würden. Das moderne Ja zum Scheitern bietet also mindestens zwei unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten an: Kämpfen wie der Princeton-Professor oder Aufgeben wie Rönne; Weitermachen wie die Start-Ups oder Aufhören wie die Antiheldinnen populärer Netflix-Serien.

Was sagt die Philosophie in dieser Debatte? Misst sie dem Scheitern einen Wert zu, oder liegen beide genannten Trends der Anerkennung falsch? Der bekannte Berliner Kulturphilosoph Byung Chul-Han warnt ähnlich wie Ronja von Rönne vor einem gesellschaftlich allgegenwärtigen Diktat der Leistung, von dem wir uns jederzeit unterwerfen lassen. Scheitern und Schmerz sind für ihn nicht nur notwendig für späteren Erfolg, sondern machen bereits in sich selbst, ohne weitere Versprechen etwas Wesentliches für das Menschsein aus. Er schreibt: »Gerade die Negativität erhält das Leben lebendig. Der Schmerz ist konstitutiv für die Erfahrung. Ein Leben, das rein aus positiven Emotionen und Flow-Erlebnissen bestünde, ist kein menschliches.« Damit ist Han, der selbst katholische Theologie studiert hat, nah den dem, wie das Christentum von Anfang an Leiden und Schmerz gedeutet hat. Han kritisiert eine Gesellschaft der Likes und des Wohlgefühls, die den Schmerz von Anfang an ausschließt, in der man wegen jedes Ziehens im Bauch eine Tablette schluckt und wegen jeder Beugung im Herz die psychologische

Beratung konsultiert. Dabei, meint Han, können wir erst, wenn wir auch negative Erfahrungen annehmen und unser eigenes Scheitern gleichsam »umarmen«, unser Leben in seiner Tiefe und Substanz ausschöpfen.

Kein Geringerer als Friedrich Nietzsche, der Denker des Unglücks, der Schmerzen, Tiefen und Abgründe, schreibt:

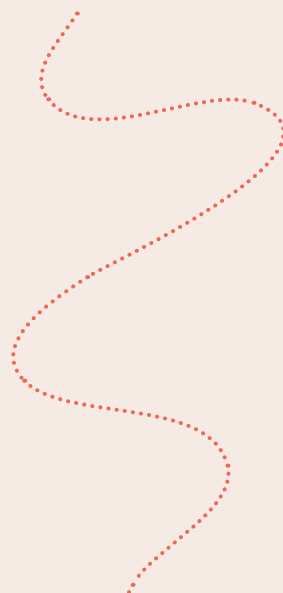
*»Jede Spannung der Seele im Unglück, ihre Empfindsamkeit und Tapferkeit im Tragen, Ausharren, Ausdeuten, Ausnützen des Unglücks – ist es nicht ihr witer Leiden geschenkt worden?«*

Nietzsche hat gefordert, das Leben mit seinen Höhen und Tiefen unbedingt zu bejahen, und zu erkennen, wie diese nicht nur zeitlich aufeinander folgen, sondern im Grunde auch untrennbar sind. Es sind für Nietzsche allein kulturelle und sprachliche Normen, die den Dingen die Gewalt einer Trennung antun, sie in Positives und Negatives, in Gewinn und Verlust aufteilen. Vielmehr steckt jedoch in jedem Schmerz immer schon die Lust, in jeder Lust der Schmerz – nicht als ein Versprechen von etwas Zukünftigem, sondern als direkte Wahrheit ihres jetzigen Seins.

Eine ähnliche Bejahung des Scheiterns hat Österreichs großer Schriftsteller Thomas Bernhard in seinem Roman »Ja« prägnant ausgedrückt: »Es gibt ja nur Gescheitertes. Indem wir wenigstens den Willen zum Scheitern haben, kommen wir vorwärts und wir müssen in jeder Sache immer wieder wenigstens den Willen zum Scheitern haben, wenn wir nicht schon sehr früh zugrunde gehen wollen.« Vielleicht ist eine solche, prima vista irritierend paradoxe Sicht auf das Scheitern wahrer und verheißungsvoller als unsere Sehnsucht nach dem Happy End. Näher an dem, wofür das Kreuz jenseits aller Folklore steht (für den sogenannten Menschenverstand kann es nämlich nur ein Symbol totalen Scheiterns sein) ist es allemal.



**MARKUS ENGELHARDT**  
Frauenkirchenpfarrer



JENNY DÖRNEMANN

**Sierra Leone, Juli 2014.** Ich befinde mich im Einsatz als Kinderärztin mit Ärzten ohne Grenzen. In keinem Land der Welt ist es so gefährlich, ein Kind zur Welt zu bringen oder geboren zu werden – hier herrscht weltweit die höchste Mütter- und Kindersterblichkeit. In einem Krankenhaus behandelt unser Team Kinder mit Malaria, Lungenentzündung und Durchfall, assistiert Frauen bei schwierigen Geburten, führt Kaiserschnitte durch. Der klinische Alltag ist bereits herausfordernd genug – und wird nun noch schwieriger: Im Nachbarland Guinea herrscht seit einigen Monaten ein Ebolaausbruch und Woche für Woche, Ort für Ort, rückt die Bedrohung näher zu uns heran. Ebola ist ein Virus, das über 70% der Infizierten tötet, das sich über den direkten Kontakt zu Körperflüssigkeiten überträgt – Erkrankte stecken die Menschen an, die ihnen am nächsten und am liebsten sind. Wie erwartet haben wir bald die ersten Fälle in unserem Krankenhaus und müssen eine Ebolastation eröffnen, in der Erkrankte unter strikten Hygienemaßnahmen isoliert und behandelt werden.

Wir sind überfordert. Ebola ähnelt am Anfang so sehr den Krankheiten, die wir hier so häufig sehen. Bei jedem Kind mit Fieber, bei jeder schwangeren Frau mit starker Blutung haben wir Angst, dass es sich um eine Person mit Ebola handelt. Eine Kollegin sagt: »Damals im Bürgerkrieg hier kannten wir unsere Feinde, nun versteckt er sich in unseren Patienten, unserer Nachbarschaft und in unseren Familien.« Wir verschärfen unsere Maßnahmen immer weiter, es reicht nicht aus: Bald erkranken Kolleg:innen, wir müssen sie auf unseren eigenen Ebolastationen behandeln, dort sterben sie.

Nicht nur wir sind überfordert. Der Ebolaausbruch in Westafrika ist so viel größer als alle bisherigen Ausbrüche. Die Weltgemeinschaft schaut in diesen Monaten zu, die lokalen Gesundheitsministerien sind unzureichend ausgestattet, und es sind nicht viele Organisationen vor Ort. Bis zum Ende des Ausbruchs werden in Sierra Leone 10% des medizinischen Personals an Ebola verstorben sein. Wir fühlen uns von der Welt verlassen.



© Sam Phelps

Im September 2014 spricht die internationale Vorsitzende von Ärzten ohne Grenzen, Dr. Joanne Liu, zu den Vereinten Nationen: »Wir dürfen nicht hoffen, dass diese Epidemie ausbrennt. Um das Feuer zu löschen, müssen wir in das brennende Haus laufen.« Und nun hört die Welt zu. In den kommenden Wochen und Monaten unterstützen zahlreiche Organisationen die Menschen in den betroffenen Ländern. Viele Menschen tun an vielen Orten auf verschiedene Arten Gutes: Sie bauen Isolierstationen, versorgen die Kranken, bestatten die Toten, entwickeln neue Medikamente.

**Guinea, November 2015.** Wieder bin ich in einem Einsatz in Westafrika, wieder geht es um Ebola. Das Ebolavirus hat sich nicht verändert – was sich aber verändert hat, ist das Wissen der Menschen darum und unser Umgang damit. Der längste und tödlichste Ebolaausbruch, den es jemals gab – über 11.000 Menschen sind in Liberia, Sierra Leone und Guinea gestorben – steht vor dem Ende.

Durch die Plexiglasscheibe im Behandlungszentrum in Conakry schaue ich auf: die – zu diesem Zeitpunkt – letzte Ebolapatientin der Welt. Ein neugeborenes Mädchen. Sie heißt Nubia.

Nubias Mutter war vor einigen Tagen hochschwanger und schwer krank im Behandlungszentrum aufgenommen worden und hatte ein antivirales Medikament erhalten – es half ihr nicht. Nach der Geburt entwickelte sie starke Blutungen als Folge der Ebolainfektion und verstarb trotz aller Bemühungen unseres Teams. Nubia kam lebend zur Welt – allein das war bereits ein Wunder. Alle Babys schwangerer Ebolapatientinnen sind selbst ebenfalls ebolainfiziert. Und noch nie hatte ein Neugeborenes eine Ebolainfektion überlebt.



Durch Forschung und Entwicklung hatten wir inzwischen medikamentöse Werkzeuge gegen das Virus in unseren Händen. Nubia erhielt drei verschiedene antivirale Medikamente, außerdem symptomatische Behandlung und als letzte verbleibende Patientin im Behandlungszentrum die geballte Zuwendung des gesamten Personals. Bald ging es ihr besser, die Viruslast sank und als

sie drei Wochen alt war, war das Wunder perfekt: Das Virus war nicht mehr nachweisbar. Nubia hatte als erstes Neugeborenes eine Ebolainfektion überlebt.

Nubias Familie hatte vereinbart, dass Nubia bei ihrer Tante aufwachsen soll. Wir entließen sie mit einem Fest und übergaben sie in die Hände ihrer liebenden Familie. Das gesamte Team des Behandlungszentrums, alle Menschen in Nubias Familie hatten in der Epidemie nahe Menschen durch Ebola verloren, und wir waren gleichzeitig unendlich froh und voller Trauer – alle weinten (alle außer Nubia!). Und Ibrahim, der Gesundheitsarbeiter, der eineinhalb Jahre lang Familien begleitet hatte, Infektionsketten verfolgt, und der diese Arbeit vor allem gemacht hatte, da er selbst erkrankt gewesen war und nachher einen Betrag leisten wollte, Ibrahim also hob Nubia hoch in die Luft und rief: »Ich bin in Guinea der erste Geheilte, und Nubia ist die Letzte!«



**JENNY DÖRNEMANN**

Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin.  
Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden



Mehr Informationen  
[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)



FRAUEN  
KIRCHE  
DRESDEN

DI · 12. MAI 2026 · 19:30 UHR

**BENEFIZKONZERT**

## Anne-Sophie Mutter

Konzert zugunsten von  
»Ärzte ohne Grenzen«



Anne-Sophie Mutter  
© Julia Wesley

Getragen ist das Konzert vom Benefizgedanken. Anne-Sophie Mutter, die sich seit vielen Jahren als engagierte Unterstützerin humanitärer Projekte einsetzt, widmet diesen Abend der internationalen Hilfsorganisation »Ärzte ohne Grenzen«, die weltweit medizinische Hilfe in Krisen- und Kriegsgebieten leistet.

Werke von **Ludwig van Beethoven**  
und **Peter Tschaikowsky**

Violine **Anne-Sophie Mutter**  
Violoncello **Sakura Toba**  
Stipendiatin der Anne-Sophie Mutter Stiftung  
Klavier **Lauma Skride**

Tickets 24 | 39 | 54 | 75 €



DANIEL HOPE  
KONZERT

[www.frauenkirche-dresden.de](http://www.frauenkirche-dresden.de)

# Vom AUFSTIEG und anderen NIEDERLAGEN

LANDESBISCHOF TOBIAS BILZ

Vor gut zehn Jahren hat der Chefredakteur der »Zeit« Giovanni de Lorenzo ein Buch unter diesem Titel veröffentlicht: Das Buch erzählt in Form von Interviews über Niederlagen berühmter Persönlichkeiten. »Als ob es irgendeinen Menschen gäbe, der ohne Bruch, ohne Niederlage, ohne Fehler durchs Leben kommen würde ... Manchmal haben sich Erfolg und Krise auf groteske Weise verschränkt«, schreibt di Lorenzo im Vorwort zu den Interviews.

**Niemand spricht gern von seinen Niederlagen, aber nicht selten führen sie zu tiefer Lebensweisheit, und im Bekenntnis zum eigenen Scheitern schlummert wahre Menschlichkeit.**

Die Bibel ist in dieser Hinsicht vorbildlich. Sie erzählt Menschengeschichten im Angesicht Gottes ungeschminkt. Selbstverständlich vermittelt sie auch Ideale und steht für wichtige Werte als Leitlinien für ein gelingendes Leben. Sie erzählt aber immer zugleich auch von Menschen, die an den eigenen Ansprüchen oder an den lebensdienlichen Forderungen Gottes scheitern.

Es beginnt schon bei Adam und Eva mit dem Aufstieg. Gerade noch wurde die Würde des Menschen in der Schöpfungsgeschichte als gott-ebenbildlich beschrieben, da stürzen sie schon tief. Es gibt alles, aber das Herz des Menschen will gerade von dem einen Baum essen, der mehr verspricht, als gut für ihn ist. Die Folge ist die Ausweisung aus dem Paradies und der Verlust unbedarfter Daseinsfreude.

Immer wieder aber erwählt Gott Menschen, die gerade nicht perfekt sind. Ich denke an König David. Er scheitert gleich mehrfach an Gottes Geboten. Petrus verspricht Jesus Treue bis in den Tod, verleugnet ihn aber dreimal, als es ernst wird. Vielleicht stehen gerade die, die Morgenluft wittern, besonders in der Gefahr, an den eigenen Vorsätzen und Idealen zu scheitern.

Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche war eine Erfolgsgeschichte, die 2005 ihren Höhepunkt erreichte. Versöhnung ist möglich – zwischen den beiden deutschen Staaten, zwischen den Machtblöcken von Ost und West, zwischen ehemals verfeindeten Ländern im zweiten Weltkrieg. Zusammenwirken ist stärker als Konkurrenz und Gegeneinander. Glaube beflügelt eine Gesellschaft in säkularer Umwelt. Wir müssen heute einsehen, dass viele Hoffnungen der damaligen Zeit in unseren Händen zerbröseln. Frieden und Versöhnung, Glauben und Vertrauen, Grundrechte und faires Miteinander sind Werte, die immer weniger Konjunktur haben. Das Recht des Stärkeren wird hofiert. Manchmal fühle ich mich einfach nur ohnmächtig und frage mich, welche Botschaft in diesem Scheitern liegen könnte?

**In den gesellschaftlichen und weltpolitischen Fragen protestieren wir als Kirche, wenn Werte der Menschlichkeit, der Wahrheit und Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden.**

Diese Werte müssen in der Demokratie in einem Verständigungsprozess aller ausgehandelt und durch politisches Handeln verteidigt werden. Wenn es um den Glauben geht, sind wir als Kirche und ich als Bischof besonders gefragt. Es schmerzt mich mitzuerleben, dass Austrittszahlen steigen. An guten Ratschlägen fehlt es nicht, wie Kirche wieder erfolgreich werden könnte. Wir bleiben auch nicht untätig, sondern passen unsere Arbeitsstrukturen den geringer werdenden Ressourcen an. Zugleich eröffnen wir Räume für den Heiligen Geist, in denen Neues entstehen könnte und suchen Selbstblockaden zu vermeiden. Fast

täglich bitte ich unseren Gott darum, dass er uns Wege aufzeigt, wie Kirche zum Nutzen aller wirksam werden kann. Ich jedenfalls bin bereit, auch ungewöhnliche Wege zu gehen.

Dabei vertraue ich auf die schönen Erzählungen der Bibel, in denen vermeintliche Niederlagen zu einem unerwarteten Gewinn werden.

Ich denke an die Emmaus-Jünger, die den Tod Jesu am Kreuz auch als ihr eigenes Scheitern erlebt haben. Ihre Hoffnung ging scheinbar ist Leere. Und doch ist der Auferstandene unerkannt mit ihnen auf dem Weg.

Ich denke an Petrus, der nach vergeblichen Fischzügen das Vertrauen in das wirkmächtige Wort Jesu nicht verliert und noch einmal in See sticht. Er wird mit einem reichen Fang belohnt.

Dreimal hatte Petrus Jesus verleugnet. Das wird ihm mit keiner Silbe zum Vorwurf gemacht. Aber dreimal wird er am Ende nach seiner Liebe zum auferstandenen Jesus gefragt. Als er das bejahen kann, wird er beauftragt und an das Leben der Menschen verwiesen, die ihm anvertraut sind. Scheitern wird in diesen Erzählungen zum Ausgangspunkt für Erneuerung.

**Ich glaube, wenn wir als Kirche offen dafür sind, wie Gott durch uns und mit uns an der Erneuerung wirken will, werden wir glaubwürdige Zeugen. Mehr braucht es nicht, damit Gott das Seine in unserer Zeit und Welt tun kann.**



**TOBIAS BILZ**

**Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche  
Sachsens und Kuratoriumsvorsitzender der  
Stiftung Frauenkirche Dresden**



PD Dr. Dipl.-Psych. Dipl.-Theol.  
RITA BAUER

# SCHAM, SCHULD und SCHULDGEFÜHLE – Gefahr oder Segen?

*Scheitern* aus  
PSYCHOLOGISCHER SICHT



**PD DR. DIPL.-PSYCH. DIPL.-THEOL.**

**RITA BAUER**

**Psychologische Psychotherapeutin,  
Psychoonkologin und Supervisorin**  
Psychotherapeutische Privatpraxis für  
Verhaltenstherapie auf dem Weißen Hirsch  
in Dresden

**Menschliches Tun, Entscheiden und Wirken hat immer die Möglichkeit des Erfolges und des Scheiterns. Jedes Ziel, seien es die großen Lebensziele oder vielen kleinen, häufig nicht lebensbestimmende Ziele im alltäglichen Tun bergen die Möglichkeit des Scheiterns. Scheitern löst dabei oft Enttäuschung, aber auch Scham und Angst aus und wird im Gehirn in denselben neuronalen Netzwerken verarbeitet wie Schmerz. Der Körper schüttet vermehrt Stresshormone aus, während Erfolg unsere Glückshormone Serotonin und das dopaminerge Belohnungssystem aktiviert.**

## **BEGRIFFLICHE ABGRENZUNG**

**Schuld** kann kurz als begangenes Unrecht übersetzt werden, als sittliches Versagen oder strafbare Verfehlung. Es setzt im Strafrecht (§15) einen Vorsatz voraus, also ein Wissen und Wollen des Tatbestandes (Lecturio). Das heißt: ohne Vorsatz – keine Schuld!

**Schuldgefühle** sind zunächst Emotionen einhergehend mit der Überzeugung, gegen eine Norm oder ein Gesetz verstoßen zu haben. Die Funktion, die eine Emotion für unser Leben hat, ist dabei von Wichtigkeit. Schuldgefühle dienen zunächst der Anpassung an die jeweilige Umwelt und unserer Sozialisation. Die Herausbildung eines Gewissens, das Erlernen des Perspektivwechsels (»Was bedeutet mein Verhalten für den anderen? Wo sind Grenzen meiner Freiheit«), ist unabdingbar für ein gelingendes menschliches Miteinander. Ist die Umwelt jedoch – allen voran die frühesten engsten Bezugspersonen – in ihren Ansprüchen nach Anpassung überfordernd und inadäquat, werden Schuldgefühle übermäßig bei Kindern Grund gelegt und verlieren damit ihre ursprüngliche sinnvolle Funktionalität als Bezugsrahmen in einem Rechtsstaat.

Viele Menschen unterscheiden nicht zwischen Schuld und Schuldgefühl und tragen an Schuldgefühlen schwer, ohne real Schuld auf sich geladen zu haben. Andererseits gibt es auch immer wieder Menschen, die real Schuld auf sich geladen haben, aber keine Schuldgefühle empfinden.

Schuld und Schuldgefühle beurteilen dabei je ein spezifisches Handeln von mir.

**Scham** verurteilt mich dagegen als ganze Person (»ich bin schlecht oder falsch«). Scham ist ein hoch unangenehmes komplexes Gefühl, welches entsteht, wenn man gesellschaftlichen Normen oder Werten nicht gerecht geworden ist. Es kann aber auch als dysfunktionales Erziehungsmittel missbraucht werden. Scham ist eine soziale Emotion, die oft mit dem Gefühl der Bloßstellung und eigener Minderwertigkeit einhergeht und auf den ganzen Körper fokussiert (»Ich möchte am liebsten im Erdboden versinken«).

**Scheitern** bedingt häufig Schuld, Schuldgefühle und Scham und ist damit ein hoch komplexer emotionaler wie aber auch kognitiver Prozess, der häufig schmerzhaft und überwältigend empfunden wird.

### SCHEITERN ALS GEFAHR

Viel zu oft erlebe ich in meiner täglichen Arbeit Menschen mit massiven Selbstwertproblemen, sehr schneller Schuldübernahme, starkem Schamempfinden und massiver Selbstabwertung. Diese Menschen sind keine schlechten Menschen mit mehr Fehlern und echtem Versagen. Dies sind aber allermeist Menschen, die häufig bereits im frühen Kindesalter und oft anhaltend über viele prägende Jahre massiv beschämt, beschuldigt und emotional missbraucht wurden. Es sind Erwachsene, die als Kinder nie »richtig« oder nie »gut genug« waren, egal wie sehr sie sich als kleiner Junge oder kleines Mädchen angestrengt haben. Es sind Kinder, die stetig mit Überforderungen konfrontiert wurden und dann für ihr »Versagen« massiv beschämt wurden. Die daraus erwachsenen Selbstwertbeschädigungen führen im späteren Leben häufig zu Depressionen und Angsterkrankungen, im schlimmsten Fall zu Traumata, mindestens zu Unsicherheiten und anstrengendem Streben nach Perfektionismus, um ja nicht erneut in die Gefahr zu kommen, beschämt oder beschuldigt zu werden. Dieses Vermeidungslernen hemmt die Entfaltung von Persönlichkeit und ist häufig Grund für nicht gelebte Lebensentwürfe und Lebensträume.

### SCHEITERN ALS SEGEN

Wie kann Scheitern Segen sein und zu Ich-Stärkung und Resilienz beitragen? Wenn in Kindheit und Jugend gelernt werden durfte, dass Scheitern zum Mensch-Sein gehört, Fehler verziehen wurden und in Situationen des Scheiterns sogar Trost und Mitgefühl von anderen erfahren gegeben wurde, können diese Erfahrungen positiv zu Selbstwertstärkung und Selbstakzeptanz beitragen: »Ich habe zwar Fehler gemacht, bin an diesem Punkt gescheitert, aber ich werde dennoch anerkannt, geliebt und andere glauben weiter an mich«. Mit solchen Erfahrungen kann der Mensch eigene Fehler anerkennen ohne

Selbstwertschädigung. Dann kann der Mensch auch Fehler und Scheitern zugeben und Verantwortung dafür übernehmen. Diese Menschen können Größe zeigen, sich für Fehler entschuldigen und damit andere von falschen Verantwortungszuschreibungen bewahren und trotz ihres Scheiterns an Respekt und Ansehen wachsen. Wir sind alle nicht perfekt – unsere Prägungen über entscheidende Lebensphasen erleichtern oder erschweren uns aber einen produktiven Umgang mit Misserfolgen. Manche Menschen tragen hier schwer an frühen negativen Prägungen. Doch Veränderung dieser negativen Automatismen sind auch im späteren Leben möglich.



**Für einen konstruktiven Umgang mit Scheitern sind jedoch in der Regel folgende Schritte notwendig:**

1

Erkennen und Anerkennen eigener Gefühle. Wir müssen Ärger und Wut infolge von Scheitern nicht unterdrücken, sondern dürfen und sollen uns diese zugestehen: Ja, ich bin enttäuscht, wütend, verärgert und ich darf das sein!

2

Inhaltliche Analyse des Scheiterns, OHNE Selbstentwertung oder gar Negativzuschreibungen (»Wie blöd war ich«). Eine Analyse der Ursachen des Scheiterns ist

wichtig. Wir müssen jedoch das Leben von vorne her leben und dürfen deshalb unsere früheren Entscheidungen nicht mit den heutigen Erfahrungen im Rückblick beurteilen. Das wäre unfair gegenüber uns selbst.

3

Scheitern als Erfahrung für die Zukunft sehen. Wir haben die wichtige Erfahrung gemacht, wie es nicht gelungen ist. Auch dies ist wertvolle Erfahrung, die uns in unseren nächsten Entscheidungen Hilfe sein kann.

4

Verantwortung für Fehler übernehmen und darin Größe zeigen. Rutschen wir nicht in die Versuchung des blame-shifting und schieben anderen die Schuld an unserem Versagen zu. Zu eigenen Fehlern zu stehen bewirkt in der Regel im Umfeld Respekt und Anerkennung.

5

Scheitern in Relation zu anderem Tun / Erfolgen setzen. Sind die Folgen unseres Scheiterns wirklich so schlimm oder rutschen wir in inadäquates Katastrophendenken ab? Sind wir in einseitiger Fehlerfokussierung oder sehen wir auch all unsere Fähigkeiten und Erfolge und können diese in Relation setzen?

6

Selbstverzeihung und Verzeihen des Scheiterns anderer Menschen. Wir dürfen und müssen uns unser Scheitern auch selbst verzeihen. Dies bedingt ggf. auch Reue und Streben nach Wiedergutmachung, wenn andere durch unser Scheitern Schaden genommen haben. Nur wenn wir uns selbst

jedoch Scheitern und Fehler zugestehen können, kann Resilienz/ Widerstandskraft wachsen, welche uns vor neuen Entscheidungen nicht zurückzaudern lässt, sondern vertrauensvoll neue Herausforderungen annehmen lässt. Erfahren wir Verzeihen von innen wie von außen, für Christen ferner auch die Vergebung durch unseren gütigen Gott, fördert dies unsere Entwicklung und kann uns zu den Menschen werden lassen, die nicht aus übergroßer Angst vor dem Scheitern Verantwortung scheuen, sondern das Risiko des Scheiterns gut in unser Selbst integrieren und Herausforderungen annehmen.

**Selbstakzeptanz** kann also auch im späteren Leben noch gelernt werden. Dies ist aber mühsam und bedarf nicht selten therapeutischer Unterstützung. Viel leichter und besser ist, wenn jedes Kind bereits lernen darf, dass Scheitern keine Katastrophe ist und Umwege und Neuanfänge nicht beschämt werden, sondern mit Respekt und Trost begleitet werden. Die Herausbildung von Gewissen ist ebenso wichtig wie ein psychisch gesunder Umgang mit menschlichem Scheitern.





Lektionen aus dem Sport

# SCHEITERN als Antrieb

Im Sport, wo Niederlagen zum Alltag gehören, lernen Athletinnen und Athleten, Scheitern nicht als Ende, sondern als Impuls für Neuanfänge zu sehen. Die BSG Chemie Leipzig verkörpert diese Haltung: Hier motiviert man sich immer wieder neu, steht nach Rückschlägen auf und setzt auf Ausdauer, Zuversicht und die Kraft des Gemeinsamen – Prinzipien, die weit über den Platz hinausreichen.

Der Torhüter Florian Horenburg fasst es treffend zusammen: »Man kann nur Sportler sein, wenn man sich immer wieder neu motiviert.« Vom Kleinkindfußball an lernt man, sich mit anderen zu messen, Rückschläge nicht als Kapitulation zu empfinden, sondern als Beweis des eigenen Könnens. Auch die Meisterschaft von 1964 unter Trainer Alfred Kunze zeigt: Der »Rest von Leipzig«, schöpfte Kraft aus dem »Aussortiert-Sein« und siegte – ein Musterbeispiel für Resilienz gegen systembedingte Widrigkeiten.

Bei Chemie Leipzig werden Ultras und Fans einbezogen, Kampagnen wie »Brennen im Herzen« entstehen basisnah. Der Verein steht für Vielfalt, Toleranz und Jugendarbeit.

Über diese Themen spricht Ingo Rach, langjährigem Fan und Ehrenamtlicher der BSG Chemie Leipzig. Er erläutert die Seele dieses Vereins, der trotz fußballerischen Klassenkämpfen mit Fanengagement, Zusammenhalt und Stehauf-Mentalität Erfolge feiert.



INTERVIEW MIT

## Ingo Rach



**Als langjähriger Fan und Ehrenamtlicher bei der BSG Chemie Leipzig können Sie uns viel über die Seele dieses Vereins erzählen. Chemie Leipzig ist kein Hochglanzverein mit Titeln, sondern kämpft meist um den Klassenerhalt. Was ist das, was Sie trotz aller Rückschläge immer wieder ins Stadion führt?**

Gänzlich titellos ist Chemie Leipzig der Historie nach nicht. Wir haben zwei Meistertitel gewonnen, 1951 und 1964. Aber das ist natürlich lange her. Chemie ist ja auch nicht der einzige Verein, dessen größte Erfolge schon längere Zeit zurückliegen und in dieser Liga eigentlich auch gar nichts Besonderes. Was bei Chemie aber besonders hervorzuheben ist, ist der Wille und das Engagement der Fans, die den Verein gegen alle Widerstände am Leben erhalten. Betrachtet man die Entwicklung des Vereins über die vergangenen 10, 15 Jahre, dann ist das trotzdem immer noch eine wahnsinnige Erfolgsstory.

Viele ältere Fans haben deutlich schwierigere Zeiten mit dem Verein erlebt, bis hin zur Spaltung, Auflösung und zum Neustart bei null 1997 durch die Neugründung der BSG Chemie Leipzig und 2008 durch die Wiederaufnahme des Spielbetriebs. In einer Gesellschaft, in der praktisch alles nur mit großen Mengen Geld in Bewegung gesetzt werden kann, hat Chemie bewiesen, dass es auch

möglich ist, mit wenig Mitteln viel zu erreichen. Damit dies aber möglich ist, kommt es auf jeden Einzelnen an.

Dieses Gefühl bildet die Grundlage für das Fortbestehen des Vereins. Zum Beispiel kann ich die Sammlung für das Flutlicht nennen, die von den Fans gestartet wurde. Vereine wie Eintracht Frankfurt, 1860 München, Fortuna Düsseldorf und Schalke 04 haben Benefizspiele gegen uns bestritten, Konzerte, Versteigerungen von Fan-Kunst fanden statt. Bundesligist Eintracht Frankfurt hat sogar zweimal gegen uns gespielt. Möglich war das, weil die Fans der Eintracht und Chemie eine Fanfreundschaft pflegen. Zustande gekommen ist diese vor über 20 Jahren übrigens, nachdem man sich auf einer antirassistischen Fußball-WM in Italien begegnet war.

So kam viel Geld für die Flutlichtanlage zusammen, die ja Bedingung für die Teilnahme an der Regionalliga Nordost ist.

**Wie schaffen Spieler, Fans und Helfer es, sich nach Niederlagen neu zu motivieren und zu glauben: Dieses Mal hat es nicht funktioniert, aber wir kämpfen weiter?**

In Bezug auf die Spieler müsste man diese schon selber fragen. Im Prinzip steht und fällt der Verein für uns Fans und Freiwillige ja nicht mit der sportlichen Situation auf dem Platz.

Es ist natürlich auch immens wichtig für die Stimmung im Verein, dass unsere Spieler auch mal gewinnen. Aber uns allen ist auch klar, dass die infrastrukturellen und finanziellen Voraussetzungen für uns nun mal andere sind als für die meisten anderen Regionalligisten und Vereine. Für uns ist es daher auch wichtig, unserer Mannschaft klarzumachen: Auch wenn es gerade nicht so gut läuft, wir stehen hinter euch und bauen euch wieder auf, wenn es sein muss. Dass die Mannschaft nach einer Niederlage ausgepiffen wird, werden Sie hier in Leutzsch nicht erleben.

**Welche Rituale und Initiativen zwischen Team, Helfern und Fans zeigen, dass Gemeinschaft stärker ist als das Ergebnis?**

Da gibt es eine ganze Menge: Zu den Spieltagsritualen gehören bei uns vor allem Dinge wie Stadionorganisation, Homepage, Fanradio und Podcast, alles mehrheitlich von Ehrenamtlichen organisiert. Das Engagement der Fans endet allerdings nicht mit dem Verlassen des Stadions. Ich denke da beispielsweise an den chemischen Weihnachtsmarkt oder das Projekt AKS 100 mit einer fantastischen Kunstaktion vor drei Jahren. Viele Veranstaltungen wie Konzerte, Podiumsdiskussionen rund um den Verein und Demokratie-Workshops gehörten ebenfalls dazu.

Dazu kommen Aktionen wie »Flutlicht für Leutzsch«, was ich schon benannt hatte. Jeder Fan, der ins Stadion kommt und die neu errichteten Flutlichtmasten erblickt, kann sagen: Ich habe dazu beigetragen, dass dies möglich wurde. Uns geht es darum, dass alle Fans ganz aktiv am Verein partizipieren können, auch kritische Stimmen. Wenn man hierherkommt und von Weitem guckt, kann man sagen: Ich habe fürs Flutlicht gespendet, eine Glühlampe oder eine LED-Leuchte ist auch meine, die ich gespendet habe.

**Was hat Chemie Leipzig Sie konkret über das Weitermachen gelehrt? Prinzipien, die über Fußball hinausgehen.**

Da kann man noch einmal auf die umfangreiche Vereinshistorie verweisen. Die Meisterschaft von 1964 bestand ja bekanntermaßen aus Spielern, die für den Konkurrenten SC Leipzig als »zu schlecht« befunden wurden. Hätten diese damals, 1964, den Kopf in den Sand gesteckt und den Status als »Rest von Leipzig« nicht als Ansporn und Herausforderung begriffen, gäbe es den Verein heute in dieser Form sicher nicht.

Hätten die Fans die Trennung vom FC Sachsen und den Neustart bei der BSG Chemie Leipzig in der untersten Spielklasse 2008 gegen alle Widerstände nicht gewagt, würden wir heute hier sicherlich auch nicht sitzen. Es gibt manchmal Dinge, für die es sich lohnt zu kämpfen, gerade weil die Umstände den Erfolg nicht herzugeben schienen.

**Was kann unsere Gesellschaft von Chemie Leipzig lernen? Krisen als Experimente zu sehen, nicht als endgültiges Scheitern. Wie schaffen Sie durch Solidarität eine Kultur, die Mut macht, neue Wege zu gehen?**

Im Prinzip genau das. Der Fußball ist ein modernes Business mit allen unangenehmen Begleiterscheinungen, denen auch wir uns in Leutzsch nicht gänzlich entziehen können. Dennoch gibt es gerade im Fußball auch Werte, die dieser Lage trotzen. Der Verein gibt vielen Menschen das Gefühl: Hier bin ich richtig, hier kann ich gemeinsam mit anderen etwas bewirken.

Das ist teilweise wie eine Familie. Ein Chemie-Fan sollte begriffen haben, dass er nicht allein auf der Welt ist, sondern dass die eigenen Bedürfnisse Hand in Hand gehen mit der Rücksichtnahme auf die Mitmenschen. Jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten so gut es geht ein, und dort, wo es nicht geht, vertraut er auf die Fähigkeiten der anderen. Nur so kann ein Verein wie unserer dauerhaft funktionieren. Wenn einmal Missstimmung herrscht, kann man es diskutieren, und wir werden immer eine Lösung im Sinne des Vereins finden.

Was in diesem Verein noch besonders ist: Vor Jahren wurde hier ein Familien-Fanblock von Familien und Vereinsmitgliedern geschaffen, der auch immer ausverkauft ist. Die Familien, die Leute, die immer da sind, sie lernen sich wirklich kennen – bei uns ist es nicht nur ein bloßes Nebeneinander, sondern wirklich familiär.

→ Das Gespräch führte Liane Rohayem-Fischer



Wir sind CHEMIE. Wir gehen unseren eigenen Weg! In Leipzig-Leutzsch bieten wir allen Menschen ein Zuhause, die einen anderen Fußball wollen – über die 90 Minuten hinaus. Unser Verein steht für Gemeinschaft, Freiräume und Selbstverwirklichung. Kreativ, vielfältig, unberechenbar und zuversichtlich schreiben wir, der DDR-Meister von 1951 und 1964, im Alfred-Kunze-Sportpark die Leutzscher Legende fort.

**BSG Chemie Leipzig e. V.**  
Am Sportpark 2 · 04179 Leipzig



chemie-leipzig.de



# Einmal machen

IM GESPRÄCH MIT

## Markus Füchtner

Es gibt so Dinge im Leben, die kann man sich nicht überlegen oder planen, die passieren einfach...

### WER IST WILHELM?

Wilhelm feiert in diesem Jahr seinen 10. Geburtstag. Es war ein Wunsch eines Freundes, einen kleinen Nussknacker mit auf seine geplante Weltreise zu nehmen. So habe ich unseren Klassiker, den *großen roten König*, maßstabsgerecht verkleinert und aus Holz entstehen lassen. Ich hatte nicht viel Zeit, aber einen Tag vor der Abreise ist der Wilhelm fertig geworden und ich habe ihn übergeben. Die Freude war groß und für uns als Betrieb war die Sache erledigt. Mission erfüllt.

Weil alle wissen wollten, wo er gerade ist und wie es ihm geht, hat er angefangen ein paar Fotos mit dem Nussknacker vor Sehenswürdigkeiten, von Begegnungen usw. auf Social Media zu teilen. Das hat sofort Fahrt aufgenommen und so ist die Presse darauf aufmerksam geworden. Das Interesse war überwältigend und so erreichten Wilhelm viele Anfragen von Menschen, die ihn mit auf Reisen nehmen wollten. Die Termine muss-

ten koordiniert werden und so hatte Wilhelm plötzlich einen eigenen Kalender. Mittlerweile hat er knapp 50 Länder bereist.

Wir fünf Freunde haben uns um Wilhelms Angelegenheiten gekümmert und unsere Ideen und Wünsche stets benannt – auch im Rahmen einer Fernsehaufzeichnung beim MDR mit Axel Bulthaupt. Er war bei uns in der Werkstatt und sah die kleine Weltkarte mit Nadelpins, wo der Nussknacker schon war. So kamen wir ins Gespräch über die Mission von Wilhelm. Ich sagte, er soll jedes Land bereisen und vielleicht darüber hinaus. »Vielleicht fliegt er mal ins Weltall«. Und das hat der MDR gesendet. Zwei Jahre später sind Kuratoren in Vorbereitung der Kulturhauptstadt Chemnitz über unser Video gestolpert. Und so kam es dazu, dass jemand jemanden kannte, der einen Kontakt zur ESA hat. Und so ging es los und drei E-Mails später hatte Wilhelm einen Platz in der Mission. Dann musste alles ganz schnell gehen, denn die Tasche des Astronauten Matthias Maurer war schon ge-



## Harte Nüsse knacken

packt. Mit Zertifikat, mit Fotos, von allen Seiten, Gewichtsangabe, Materialinformation usw. haben wir ihn nach Rom geschickt. Dort wurde alles geprüft und dann ging es nach Amerika zu Space X. So flog der Wilhelm ins Weltall und war insgesamt zweieinhalb Jahre weg. Irgendwann erhielten wir eine Videobotschaft von der ISS. Und wir konnten das kaum glauben, dass der wirklich dort schwebte. Wir haben uns gefragt, was kommt als nächstes? Wie ist der Weltraum zu toppen? Immerhin hat Wilhelm viele tausend Mal die Erde umrundet und war über ein Jahr da oben.

### UND WIE GEHT ES WEITER?

Der Wilhelm ist ein kleiner Nussknacker aus dem Erzgebirge und der trägt die ganze Region symbolisch in sich. Was sind die Werte dieser Region? Das ist Bodenständigkeit, das ist Erfindergeist, das ist Weltoffenheit, das ist Gastfreundschaft. Und überall, wo er aufgetaucht ist, haben die Leute gelächelt, sich gefreut, ihn kennenzulernen und so hat er sich gesagt, dass er nun die Welt zu sich ins Erzgebirge, nach Sachsen einladen möchte. Hier gibt es genug zu tun. Das ist die neue Mission.



Markus Füchtner führt in 8. Generation die älteste Nussknacker-Manufaktur Seiffens, vielleicht sogar der Welt? – ein Familienunternehmen, geprägt über Generationen, durch Erfahrung, Handwerkskunst, Krisen, zwischen Tradition und Wandel. Das Kunsthandwerk im Erzgebirge kämpft heute gegen Billigimporte und den Druck der Moderne. Wie bewahrt man Erfindergeist und Heimatverbundenheit, wenn Projekte herausfordern und Preise durchgesetzt werden müssen? Lesen Sie, wie Zuversicht aus Zweifeln entsteht. Ein Plädoyer für Mut im Handwerk.

**Welche Herausforderungen hat Ihr Familienunternehmen in der achten Generation erlebt? Und wie haben Sie diese Momente als Chancen für Wachstum genutzt?**

Mein Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater Gotthelf Friedrich Füchtner gründete das Unternehmen 1786. Mit vier Handwerkern zog er im Winter mit der Schubkarre nach Dresden, um auf dem Striezelmarkt Waren anzubieten. Sie mussten zuerst um die Genehmigung kämpfen – weil das neu war – erhielten aber die Erlaubnis, »zwei Sonnen lang« ihre Waren zu verkaufen. Von da bis heute liegen sechs weitere Generationen, die alle ihre Herausforderungen hatten: Seien es Kriege, sei es die Zeit vor der Elektrizität, sei es die Wende. Es gab und gibt sehr viele Herausforderungen zu lösen. Wenn man bedenkt, der Nussknacker wurde in unserer Werkstatt erfunden und wir interpretieren und erfinden ihn immer wieder neu.

**Der Slogan Ihrer Website spricht ja von »Harte Nüsse knacken«. Können Sie ein konkretes Beispiel beschreiben, dass Sie besonders geprägt hat?**

Der Nussknacker war seinerzeit eine Karikatur, um sich scherzhaft gegen die Obrigkeit aufzulehnen. Also um 1870 wurde der ins Leben gerufen von meinem Ur-Ur-Urgroßvater Wilhelm. Er war Zimmermann und das waren damals harte Zeiten, in denen man im Winter arbeitslos war. Aber er hatte Ahnung mit Holz umzugehen. Mit Holzresten vom Bau hatte er die Idee Figuren zu bauen und so entstanden die ersten Nussknacker, der Zeit entsprechend in Form von Königen, Soldaten, Polizisten. Sozusagen hatten die Figuren auch eine Nuss zu knacken nicht nur »das Fußvolk«.

Und ja, harte Nüsse gibt es tagtäglich zu knacken. Dieser Nussknacker ist nicht ausschließlich in der Advents- und Weihnachtszeit nutzbar, sondern ganzjährig. Inzwischen gibt es ganz moderne Interpretationen, wie den Mittelfingernussknacker oder den Raketen Willi mit Weltraumtechnik.

**Wie gelingt es Ihnen, Tradition und Zukunftsfähigkeit zu verbinden?**

Indem ich mich auf neue Dinge einlasse. Smart Material zum Beispiel, haben uns Wissenschaftler und Forschende vorgestellt. Ich fand das interessant. Und dann kommt es darauf an: lässt man sich auf eine komplett unbekannte Welt ein oder nicht? Im Erzgebirge ist man ein bisschen zurückhaltend, wenn irgendwas Neues aus der Ferne kommt. Die Zusammenarbeit ergab einen Mehrwert auf beiden Seiten, für Forschung und Handwerk. Und sowas treibt natürlich an. So war es auch beim Stinkefinger, der provozieren sollte. Eine solche Hand aus Holz technisch umzusetzen, das war eine knifflige Aufgabe, ein Knackpunkt im wahrsten Sinne. Eines Tages beim morgendlichen Kaffeetrinken habe ich das Werbeprospekte eines ortsansässigen Discounters durchgeblättert und sehe einen Nussknacker für 13,90 €. Der sah



furchtbar aus, billig, Made in China. Da war es für mich klar, wem unser Nussknacker den Stinkefinger zeigt. Beide stehen sich jetzt in unserer Werkstatt gegenüber.

Die Billigkopien aus Fernost haben nichts mit Kunsthandwerk zu tun. Es ist ein globales Problem, dass Billigwaren ganze Märkte überfluten und Riesenkonzerne in die Knie zwingen. Und wir als Handwerksbetrieb fühlen uns dadurch in Bedrängnis, wenn man 10 Kilometer von der Hochburg des Kunsthandwerks entfernt, so etwas kaufen kann.

**Frühere Generationen haben sich »unter Wert verkauft«. Wie haben sie das korrigiert?**

Es ist die Frage, wie man den Wert dessen, was man herstellt, einschätzt. Meine Vorfahren haben den Wert der Produkte, des Kunsthandwerks ganz anders eingeschätzt und sich unter Wert verkauft. Auch mein Vater war sich dessen nicht bewusst, was das Besondere ist, was er erschafft und was daran so besonders ist, welche lange Tradition das hat, welche große handwerkliche Qualität. Zu sehen, was entsteht, wie man mit den Händen Holz formt, es bemalt, den Figuren eine Seele einhaucht und der Figur durch die Bemalung ein Gesicht gibt, das ist etwas Besonderes. Bei uns ist alles Handarbeit und wir wollen die Prozesse auch bewusst so lassen und nicht automatisieren.

**Was ist Ihnen in schwierigen Zeiten am wichtigsten für sich persönlich, dass Unternehmen, Ihre Familie, die Gesellschaft, um Zuversicht zu schöpfen und den Wandel aktiv zu gestalten?**

Ich bin in der Unternehmerfamilie aufgewachsen, aber mein Berufswunsch war eigentlich ein anderer. Aber ich habe mich dann doch für die Ausbildung hier im Ort entschieden. Es war eine gute Zeit und ich fand es schön, in der Familie zu arbeiten und zu lernen, unter einem Dach mit drei Generationen. Dennoch habe ich mich gefragt, was mir wichtig ist. Ein Leben lang, das zu machen, was die anderen auch gemacht haben? Der Großvater, der Vater, immer jeden Abend in der Werkstatt und am Wochenende. Viel Arbeit und wenig Einkommen. So bin ich aus dem Unternehmen ausgeschieden und war deutschlandweit ständig unterwegs, auf Montage und wurde regelrecht verheizt. Und so habe ich festgestellt, dass ich zu Hause zwar weniger Geld, aber viel mehr Ruhe habe. Wieder in der Werkstatt habe ich angefangen eigene Ideen zu entwickeln und darüber hat sich mein Opa ganz besonders gefreut und das hat mich bestärkt. Ich habe sehr viel von ihm gelernt handwerklich und menschlich. Ich habe ihn mal gefragt, wie es ihm geht, wenn er so oft allein in der Werkstatt ist. Und er antwortete: »Schau dich mal um, schau dir mal so einen Nussknacker an. Schau ihn dir eine Weile ganz in Ruhe an, der spricht mit dir irgendwann also der erzählt dir Geschichten.« Das war ein Schlüsselmoment in meinem Leben. Mein Opa verstarb 2010 und der Friedhof liegt gleich neben der Werkstatt. Und obwohl es mein Opa nie ausgesprochen hatte, wusste ich doch, dass es sein Wunsch ist, dass ich die Werkstatt fortführe.

Die Familie hat ihm einen *Roten König* in den Sarg gelegt als letzten Wegbegleiter, für sein Lebenswerk. Ja, und seitdem gibt es für mich nichts anderes mehr. Ich bin stolzer Holzspielzeugmacher und rede sehr gerne darüber. Ich lade Menschen ein, mich bei meiner Arbeit zu treffen und er erleben, wie aus einem Stück Holz etwas entsteht. Das ver suche in die nächste Generation weiterzugeben.

**Was braucht es Ihrer Meinung nach, damit Erzgebirgische Volkskunst erhalten bleibt und wie können Handwerker Wege zu neuem Wachstum gehen?**

Erstmal muss man mutig sein, Wege zu gehen, die man nicht kennt. Sei es eine neue Produktidee umzusetzen oder Werbung zu machen für das, was man tut. In vielen Bereichen gibt es Möglichkeiten. Es ist wichtig bekannt zu machen, wie man arbeitet und welche Produkte man hat. Und es braucht mehr Miteinander. Denn dieses »Ellenbogen raus, jeder macht sein Ding, jeder behält sein Wissen für sich« ist nicht mehr zeitgemäß. Unsere Generation arbeitet schon an vielen Stellen miteinander und das bewährt sich.

→ Das Gespräch führte Liane Rohayem-Fischer



**WERKSTATT  
MARKUS FÜCHTNER**

Deutschneudorfer Straße 34  
09548 Seiffen  
info@original-fuechtner.de

[www.original-fuechtner.de](http://www.original-fuechtner.de)

# »ICH ARBEITE MIT DEM PUNKT VOR DEM SCHEITERN.«



Scheitern gilt in unserer Kultur noch immer als Makel. Aus Angst, zu versagen, werden viele Vorhaben gar nicht erst begonnen – zu groß scheint die Sorge, was andere darüber denken oder sagen könnten, wenn etwas nicht gelingt. Dabei ist Scheitern kein Endpunkt, sondern ein Hinweis darauf, dass ein bestimmter Weg nicht funktioniert hat – und dass es sich lohnt, einen neuen einzuschlagen.

Bei den FUNights Munich berichten Menschen offen über ihre persönlichen Rückschläge und Erfahrungen. Dieses Format schafft Raum für mehr Verständnis, Offenheit und Toleranz im Umgang mit Fehlern.

Im Interview spricht Michaela Forthuber, Organisatorin der FUNights Munich, darüber, warum es befreiend sein kann, über das eigene Scheitern zu sprechen – und wie daraus neue Perspektiven entstehen.

## INTERVIEW MIT

# Michaela Forthuber



**Bei den FUNights Munich haben Sie selbst Ihre größten beruflichen Fehlschläge geteilt. Welche Stärken haben Sie daraus gezogen und wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit als Strategieberaterin aus?**

Wenn man selbst auf der Bühne steht, macht das etwas mit einem. Man überwindet etwas, was in unserer Gesellschaft abgeschoben wird oder verpönt ist. Wir haben die Perspektive darauf, dass Scheitern eine Schwäche ist, dass es etwas Schlechtes ist, wenn man scheitert. Entsprechend wird es eher unter dem Deckel gehalten.

Wenn man sich dann wirklich traut, und das ist bei mir schon lange her, diesen ersten Schritt rauszugehen, kann man das gut vergleichen mit der Angst vor Präsentationen. Man hat Herzklopfen, ist aufgeregt und hofft, keinen Fehler zu machen. Genau so fühlt sich das an beim ersten Mal, wenn man rausgeht und sich denkt: Oh mein Gott, ich rede jetzt gleich über etwas, was ich in den Sand gesetzt habe in meinem Leben.

Das heißt, der Puls geht hoch. Und das Interessante ist, damit geht wirklich jeder ein bisschen anders um. Aber es lässt einen definitiv wachsen, macht einen größer, weil man zu sich gestanden hat, weil man einen Standpunkt bezogen hat.

Ich habe damals mit meiner Geschichte tatsächlich vorher noch abklären müssen, ob das okay ist, was ich vorhabe – also dass ich erzähle, nicht was ich erzähle. Man lernt sehr viel auf diesem Weg. Jeder hat eine andere Wahrnehmung. Wenn zum Beispiel bei mir eine Firmenidee gescheitert ist, dann habe ich eine bestimmte Sicht darauf. Mein Companion von damals hatte natürlich eine andere. Klar, jeder hat eine andere Wahrnehmung. Ich habe das damals einfach abgesegnet und gesagt: Pass auf, ich gehe damit raus.

Und es ist dann sehr erleichternd, wenn man die Geschichte einfach mal erzählt hat und dann sieht, dass die Leute, die da sind, es honorieren und sagen: Hey, krass, wie mutig du bist, dass du das so erzählst. Und dann merkt man plötzlich, dass sie andocken, dass sie connecten. Und auf einmal trauen die sich selbst auch, ehrlich zu sein. Vielleicht erst einmal nur mir gegenüber, aber dann natürlich auch im weiteren Sinne. Man merkt plötzlich, dass auch der Nachbar im Publikum. Und das macht wiederum mit dir als Sprecher vorne auf der Bühne etwas, das unheimlich beruhigt. Dann traut man sich auch immer mehr, damit in die Öffentlichkeit zu gehen. Und bei mir heute hat sich das schon komplett relativiert.

Scheitern ist für mich kein Scheitern mehr. Wir tauschen uns darüber aus. Für mich ist es ein Weg, der nicht funktioniert hat. Also lass uns drüber reden: Wie machen wir es jetzt anders? Wenn ich heute noch mit der alten Denke konfrontiert werde, denke ich mir manchmal: Worüber redet der eigentlich?

**Das Format feiert Scheitern ja humorvoll. Welche Erkenntnisse übers Lernen aus Fehlern teilen Sie aus Ihrer Erfahrung?**

Mit »humorvoll« bin ich ein bisschen vorsichtig. Feiern – ja, das tun wir. Aber nicht in dem Sinne von: Wir rutschen in eine Motivationsschiene mit tschakka tschakka oder ziehen etwas ins Lächerliche. Das nicht. Wir lassen den Fehler da sein und geben der Sache Raum.

Aber auch nicht in die andere Richtung, dass man depressiv davon wird oder andere nieder- und fertig macht. Deswegen wollen wir dem Publikum klar machen: Es wird keine schwere Kost, sondern es darf auch leicht sein. Man darf ganz neutral darüber reden.

Und selbst wenn es jemandem auf der Bühne damit mal schlechter geht, fangen wir das durch den Außenrahmen, Moderation etc. ab. Es soll ein interessanter, unterhaltsamer, leichter Abend sein. Man nimmt etwas mit: neue Sichten, neue Perspektiven, neue Kontakte. Und man sagt: Ja, da gehe ich gerne wieder hin.

Das Lernen aus Fehlern ist im Prinzip schon der Perspektivenwechsel. Sobald wir verstanden haben, dass ein Weg nicht funktioniert und dass es einen anderen gibt, lassen wir Innovation, Kreativität und Unternehmertum zu. Wenn wir vorher alles einkasteln und den Fehler nur als Fehler sehen, traut sich weder ein Selbstständiger noch ein Mitarbeiter, eine Idee zu haben und rauszugehen und zu sagen: Chef, ich würde gern mal das ausprobieren.

Oder vielleicht fragt er gar nicht und macht es einfach. Das erstickt alles. Wenn man stattdessen sagt: Mensch, geh ein Risiko ein, trau dich doch mal, dann schauen wir, was dabei rauskommt, und gehen mit dem Ergebnis entsprechend um. Und wenn es gescheitert ist, wissen wir zumindest: So funktioniert es nicht.

Es ist ja wie bei Edison mit der Glühbirne. Nach 50.000 Versuchen, wir hätten sie heute noch nicht, wenn wir das als Scheitern gesehen hätten. Genau deshalb sagen wir: Perspektive ändern und etwas draus machen. Welche Infos haben wir gewonnen? Wie gehen wir weiter?

**Scheitern als Lernanlass. Welche Haltung empfehlen Sie, um aus Misserfolgen resilienter zu werden?**

Das fängt schon bei der Persönlichkeit an, bei einem selbst. Da sind wir genau bei der Resilienz. Wenn wir in der Gesellschaft erlaubt bekommen, dass wir darüber sprechen dürfen – schon im Kleinen – und es von außen anders aufgenommen wird.

Einer meiner Speaker hat einmal gesagt: Nur weil ich versagt habe, bin ich kein Versager. Den Satz finde ich sehr gut. Da steckt schon sehr viel Resilienz drin. Denn das bedeutet: Ich darf wieder aufstehen, ich darf weitergehen. Das macht innerlich ganz viel. Mit Mut, Kopf hoch und einer Haltung für sich selbst. Das ist, glaube ich, der erste Schritt.

Am Anfang steht für mich »Beginner Learning«. Das reicht in ganz viele Bereiche hinein, auch zu Themen wie Mobbing und Blaming – in Firmen, bei Jugendlichen auch schon auf der Straße. Wir sind ja sehr schnell mit dem Fingerzeig und sagen: Da, der war's, der hat es verbockt.

Zuerst findet sich keiner, der entscheidet. Und wenn sich dann einer findet, sind alle froh, dass er es gemacht hat. Und wenn es schiefgeht, zeigen alle auf ihn. Da sage ich: Ganz wichtig, sobald das offen ausgesprochen wird, verliert Mobbing seine Kraft. Es ist nichts mehr geheim. Man stellt sich hin und sagt: Ja, und was willst du von mir? Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Ja, es ist schiefgegangen. Du hättest es ja machen können, vielleicht wäre es dann anders gelaufen. Und dann sagt man: So, jetzt ist es halt so. Lass uns weitermachen. Damit fehlt diese Kraft von

»haha, er war es«. Das geht komplett in die Luft. Das sind für mich die Schritte in diese Richtung.

**Was ist Ihre Kernbotschaft zum Scheitern? Feiern, verarbeiten oder vorbeugen?**

Ich glaube, vorbeugen kann man nicht. Es liegt im Ungewissen, im Nichtsehbaren, weil wir neue Wege gehen. Ob es Produkte sind oder persönliche Entscheidungen. Wenn man sich morgen scheiden lässt, wissen wir nicht, was danach passiert.

Oft hat man Angst, weil man vielleicht 15 Jahre in einer Ehe war, in einem Konstrukt, das man gewöhnt ist. Und man traut sich nicht raus, weil man nicht weiß, was kommt. Es könnte ja ein Fehler gewesen sein. Genau da sage ich, wenn man mutiger wird, entsteht sogar eine Art Gewöhnungseffekt im Leben beim Einzelnen.

Man merkt immer wieder an kleinen und großen Dingen im Leben, dass man resilienter wird, dass man Dinge überlebt und dann traut man sich auch mehr. Ich sage oft zu Menschen: Fangt doch mit etwas an, wovor ihr Angst habt im Alltag. Es gibt wirklich tausend Sachen.

Geh doch mal zum Chef und sag ihm: Die Blumenvase auf diesem Tisch gefällt mir seit 20 Jahren nicht. Wenn man innerlich merkt: Nee, eigentlich gar nicht, dann einfach mal machen. Wir interpretieren zu viel, wir treffen zu viele Annahmen.

In unserem Kopf spielt sich so viel ab, und das hat auch mit Scheitern zu tun. Wenn wir das mal wegnehmen und neutral bleiben und sagen: Ich weiß nicht, wie er reagieren wird, dann trauen wir uns. Und wenn wir uns trauen und einen auf den Deckel kriegen, also scheitern, dann können wir ganz neutral bleiben. Ach so, so sieht er das also. Jetzt weiß ich, wo mein Standpunkt ist. Und dann schauen wir, ob das für die Zukunft vereinbar ist oder eben nicht. Dann kann ich neu agieren – für mich.

→ Das Gespräch führte Liane Rohayem-Fischer



Die **FUNights Munich** ist ein Live-Eventformat, bei dem Menschen offen über berufliche Fehlentscheidungen und Wendepunkte sprechen, ehrlich, nahbar und mit Humor. Im Mittelpunkt stehen die Learnings: Was ist schiefgelaufen, warum, und was hat am Ende wirklich geholfen, wieder klar nach vorn zu gehen? So entsteht ein Raum für Austausch, Mut und eine moderne Fehlerkultur, ohne Glorifizierung, aber mit echter Wirkung.

**Kontaktdaten:**  
munich@fuckvpngights.com





## FALLEN UND WIEDER AUFGERICHTET WERDEN.

### *Petrus* zum Beispiel

FRAUENKIRCHENPFARRER  
MARKUS ENGELHARDT

Dass wir vor Gott immer scheitern »dürfen«, und von ihm nie auf unser Scheitern festgelegt und darüber definiert werden, das gehört zum Herzschlag evangelischen Denkens und Empfindens. Das reformatorische Gottes- und Menschenbild ist schließlich aus Martin Luthers an den Schriften des Paulus gemachter Entdeckung der »Rechtfertigung des Sünders« – des immer wieder scheiternden Menschen – heraus entwickelt worden. Die klassische biblische »Belegstelle« für Gottes liebevollen, im Wortsinn entgegenkommenden Umgang mit menschlichem Scheitern ist das berühmte Gleichnis Jesu vom sogenannten »Verlorenen Sohn« (Lk 15,11-32). Dort wird die Geschichte eines fulminanten Scheiterns erzählt: einer, der ganz hoch hinauswill, gerät in einen Strudel, der ihn nach ganz unten reißt. Und macht dann wider alles soziale Empfinden und seine eigenen desillusionierten Erwartungen die Erfahrung, dass er nicht als Gescheiterter, sondern als Heimkehrter angesehen und freudig begrüßt wird.

Für mich ist aber eine andere Episode in der Bibel besonders prägnant und berührend, wenn es um Scheitern geht, und was das mit mir, und mit Gott, macht. Ganz am Ende des Johannesevangeliums ist eine kurze Szene überliefert, die es in sich hat:

**Da sie nun am Ufer des Sees das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm:**

**Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!**

(Joh 21,15-19)

Prima vista ein ziemlich merkwürdiger Dialog zwischen dem auferstandenen Jesus und Petrus. Es ist eine Konfrontation, die Petrus' Leben ein zweites Mal grundlegend verändern wird – wie damals, am selben Seeufer, als sie anfang, die komplizierte »Beziehungskiste« zwischen Jesus und Petrus. Ihre Wirkungsgeschichte hat diesen kurzen Abschnitt zu einem der drei klassischen »Papststellen« im Neuen Testament werden lassen, mit denen die römische Kirche den sogenannten Primat des Petrusamtes biblisch zu legitimieren beansprucht. Nun bin ich evangelischer Theologe und überlasse das gerne den katholischen Geschwistern. Für mich ist an dieser Szene etwas sehr anderes entscheidend: In dieser Konfrontation Jesus-Petrus kommen wir auch vor! Mit Petrus sind alle *Christ:innen*, ist die Gemeinde Jesu gefragt und gemeint. Weil es hier darum geht, dass wir immer wieder hinfallen, also scheitern, weil das zu unserer menschlichen Art gehört. Und wie Jesus uns im Fallen nicht nur auffängt, sondern neu ausrichtet.

Petrus ist ja nicht nur der »Apostelfürst«, also eine wahrlich herausragende Reich-Gottes-Person in der Bibel. Er ist auch und vor allem eine schillernde Figur: mit einer »Geschichte«, die er zentnerschwer mit sich schleppt. Dieser auffälligste Typ unter den zwölf Jüngern, ihr selbst ernannter Klassensprecher, oft ein Maulheld, gesegnet mit schier unerschütterlichem Selbstbewusstsein, er ist ein

Mann mit Vergangenheit. Und was für eine! Das passt auch auf Petrus: »Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte«...

Was war das für eine Geschichte? Damals, als Jesus den einfachen Fischer zum »Menschenfischer«, zum Jünger machte und ihn radikal aus seinen bisherigen Bezügen herausriss, hatte sie mit Elan begonnen. Und nun, vor kurzem erst, im Schatten des mörderischen Kreuzes, an das der heißgeliebte Herr hilflos festgenagelt war, scheint sie an ihr klägliches, hoffnungsloses Ende gekommen. Für Petrus dazu ein schändliches Ende. Er, der Bauchmensch, leidenschaftlicher Gefolgsmann Jesu, der oft schneller redete als er dachte und manchmal noch schneller handelte als er redete, der gerade noch in Gethsemane sein Leben riskiert hatte, als er einen aus dem Verhaftungskommando tötlich angriff und um ein Ohr kürzer machte – ausgerechnet er bekommt Angst vor der eigenen Courage und erweist sich als ein ganz normaler Feigling. Während im Palast des Hohepriesters im Blitzverfahren der Schauprozess gegen Jesus inszeniert wird, lungert Petrus in scheinbar sicherer Entfernung an einer Feuerstelle herum. Aber es hilft nichts. Gleich dreimal wird er von den Umsitzenden geoutet: Du hast doch auch zu diesem Gotteslästerer und Subversiven gehört! Derart in die Enge getrieben, reagiert Petrus ganz menschlich, wenn die nackte Angst ums eigene Überleben hochkommt: Bei meinen Vorfahren, ich weiß nicht, wovon ihr redet! Ich kenne diesen Typen doch gar nicht! So zieht er im Moment höchster Gefahr seinen Kopf aus der Schlinge. Seine Wendigkeit hat ihn auch diesmal nicht im Stich gelassen.

Aber wie das so ist: Lügen haben kurze Beine, und schon bald kräht ein Hahn. Da erinnert sich Petrus an die Worte Jesu, mit denen der ihm seinen Vertrat auf den Kopf zugesagt hatte. Von Scham über die eigene Charakterlosigkeit geschüttelt, taucht er in irgendeinen Schlupfwinkel ab. Bach hat in

seiner Matthäuspasion Petrus' Erschütterung über sich selbst mit der wohl schönsten Arie dieses Werkes in Töne gebracht: »Erbarme dich, mein Gott, um meiner Zähnen willen. Schau hier, Herz und Auge weint vor dir bitterlich.« Petrus erkennt, dass er sich zu viel zugetraut hat. Und wir erkennen uns in Petrus wieder.

### GIBT ES IRGEND EINEN, DER VON SICH SAGEN KÖNNTE, ER SEI NIE WORTBRÜCHIG GEWORDEN?

Manche konnten das große Eheversprechen nicht halten. Viele haben irgendwann die kleinen Zusagen und Versicherungen des Alltags vergessen. Wie auch immer: Petrus findet sich auf den Trümmern seines Lebens wieder. Gewogen und für zu leicht befunden.

Und nun die erste direkte Konfrontation zwischen dem Auferstandenen und dem, der ihn so im Stich gelassen hat. Es ist eine der großen Entscheidungsszenen in der Bibel. Aber nicht etwa, weil es hier von der Entscheidung eines Menschen für Gott abhinge. Wäre das so, dann würde es für Petrus ein für alle Mal heißen: »Isch over!« Sondern deshalb, weil in der Begegnung zwischen Jesus und Petrus deutlich wird, dass sich Gott ein für alle Mal für alle Gescheiterten, Gefallenen entschieden hat. Denn: Mit dem einen Petrus sind wir alle gemeint. Das letzte Wort, das Petrus hier aus dem Mund des Auferstandenen hört, lautet: »Folge mir nach!« Und das erste Wort, das Petrus damals vor drei Jahren am selben Seeufer vernommen hatte, als er mit seinem Bruder Andreas noch berufsmäßig die Netze ausgeworfen hatte, hatte ja auch geheißen: »Folge mir nach!« Zwischen diesen beiden Aufforderungen, ganz zu Beginn und nun nach Ostern, geht dieser Simon Petrus mit Leidenschaft und Draufgängertum den schwierigen Weg der Nachfolge Jesu. Mit allen Höhen und Tiefen. Er ist vieles zugleich. Bekenner und Schwächling, Versucher und Versuchter, Verleugner und Reuiger, Held und Feigling.

### KURZUM: ALL DAS, WAS WIR AUCH IMMER WIEDER IN UNSEREM LEBEN ERFAHREN, WENN WIR VERSUCHEN ZU GLAUBEN. AUCH BEI UNS IST DAS JA ALLES ANDERE ALS EIN GERADER WEG, AUF DEM WIR KONTINUIERLICH IM GLAUBEN WACHSEN UND REIFEN.

Diese Verleugnung am Kohlefeuer und das Abtauchen bei Jesu Hinrichtung ist also mehr als die gewöhnliche Feigheit eines um sein Leben fürchtenden Menschen. Bis dahin war Petrus ja wirklich durch dick und dünn mit Jesus gegangen, weil er ihn als den triumphierenden Messias sah und verehrte. Und darum hatte er seinen Herrn, als der erstmals sein bevorstehendes Leiden und Sterben andeutete, beschworen: Nein, das kann nicht sein, du nicht, das ist denkmöglich! Jesu Reaktion ist bekannt. Kurz und hart stellt er den treuen Gefolgsmann in den Senkel: »Hinweg mit dir, Satan!« (Mt 16,23).

Aber nun hier am Seeufer: »Folge mir nach!« Jesus bringt dem Versager, dem Inbild eines Gescheiterten aufs neue Vertrauen entgegen. Er betraut ihn ein zweites Mal mit der Aufgabe, an der er so kläglich gescheitert war. Als wäre nichts geschehen. Trotz und mit seinen »Leichen im Keller« erhält Petrus die Chance eines neuen Anfangs. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen!

### WIE LEICHT FÜHREN WIR OFT DAS GROSSE WORT »VERGEBUNG« IM MUND. ABER WER VON UNS WÄRE, WENN'S WIRKLICH DARAUF ANKÄME, SO UNBEFANGEN DAZU FÄHIG?

»Das kann ich ihr nicht vergessen und nicht vergeben«, sagte mir einmal jemand, der sich - er war überzeugter Christ - von seiner Frau getrennt hatte, nachdem rausgekommen war, dass sie ihn betrogen hatte.

Und weil sich Petrus in jener Nacht dreimal in die Lüge geflüchtet hatte, wird er jetzt dreimal von Jesus gefragt: »Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?« Diese dreimal gestellte Frage ist nicht inquisitorisch gemeint, als wollte Jesus Petrus hier so richtig vorführen. Nein, für mich ist sie ein Ausdruck der Leidenschaft Jesu, den verlorenen Schafen nachzugehen, weil, wie er sagte, die Freude über einen wiedergefundenen Sünder größer ist als über 99 Gerechte. Und so gibt Jesus mit seiner dreimaligen Frage dem Petrus behutsam die Möglichkeit, sein Versagen einzugestehen, zwischen den Zeilen sozusagen, ohne vor aller Ohren ein feierliches Schuldbekenntnis ablegen zu müssen. Und eben so lernt Petrus seine Lektion und wird verändert. So antwortet er auf Jesu erste Frage: »Simon, hast du mich lieber, als die anderen mich haben?« auch nicht mit der nassforschenden Versicherung: »Ja, Herr, du weißt doch, dass ich mich in meiner Liebe zu dir von niemandem übertreffen lasse!« So hätte er wohl vor Karfreitag getönt. Aber jetzt antwortet er schlicht, fast scheu: »Ja Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.«

So findet ein blamierter Mensch den Weg aus der selbstverschuldeten Misere, lernt ein Gescheiterter wieder den aufrechten Gang. Er erfährt so etwas wie die Gnade der späten Wiedergeburt. Was Johannes hier erzählt, ist ein therapeutisches Geschehen. Es ist Evangelium pur.

**GOTT NIMMT UNS AN:  
NICHT EINFACH »SO, WIE WIR SIND«,  
SONDERN WEIL ER UNS ZUTRAUT,  
DASS WIR NOCH ANDERE WERDEN,  
ALS WIR SIND!**

Deshalb ist der Petrus in jedem von uns angesprochen: Keiner kann so tief in eigenes Versagen und Schuld verstrickt sein, um sich nicht neu von Gott in Dienst nehmen zu lassen. Petrus, und mit ihm jeder von uns, ist bei Gott mehr als die Summe seiner Taten und Untaten.

**»WAS IMMER EIN MENSCH GETAN HAT,  
ER BLEIBT EIN MENSCH«**

Johannes Rau

Bemerkenswert aber ist: Das Ganze endet nicht mit dem, was uns ein Happy End ist. Petrus und Jesus liegen sich nicht in den Armen, wie Jakob und Esau nach ihrer Versöhnung nach jahrzehntelangem Zerwürfnis. Im Gegenteil, diese buchstäblich wegweisende Begegnung endet illusionslos: »Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst«. Johannes ergänzt dann, das Jesus damit auf den Märtyrertod anspielt, den Petrus in Rom ja auch erlitten hat. In diesem Ende, das diese Episode davor bewahrt, zum Rührstück zu werden, steckt zweierlei. Zum einen: Gemeinde des gekreuzigten Christus sein, das kann auch heißen, dass er seinen Leuten auch dies zumuten kann: dass sie verfolgt und fertiggemacht werden. Die Erinnerung an 40 Jahre DDR, und v. a. der Blick in andere Teile der Welt lehrt, wie wenig selbstverständlich es ist, dass wir bei uns ungehindert und in Freiheit unser Christsein leben können. In jedem Gottesdienst, in dem wir unkaschiert unser Versagen aussprechen und Gott um sein Erbarmen bitten, empfangen wir Wegzehrung für die Wege, die wir geführt werden – auch für die, wo wir nicht hin wollen. So viel können wir gar nicht an Schuld und Altlasten mit uns herumschleppen, wie im Gottesdienst wieder gut gemacht wird. Auch wenn es um

uns so trübe stehen mag wie damals um Simon Petrus, bevor der dem Auferstandenen begegnete.

Johann Sebastian Bach, der »fünfte Evangelist«, hat genau dies erfasst, als er in der Matthäuspasion direkt nach der oben genannten Arie, in der Petrus seine Scham herausschluchzt, einen der zentralsten Choräle gesetzt hat:

**Bin ich gleich von dir gewichen,  
stell ich mich doch wieder ein;  
Hat uns doch dein Sohn verglichen,  
durch sein Angst und Todespein.**

**Ich verleugne nicht die Schuld,  
aber deine Gnad' und Huld  
ist viel größer als die Sünde,  
die ich stets in mir befinde.**

Ein Mönch wurde einmal gefragt: »Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag hinter Ihren Klostermauern?« Er antwortete: »Wir fallen und werden wieder aufgerichtet.«



**MARKUS ENGELHARDT**  
Frauenkirchenpfarrer



## Morgenandachten

AUF DER  
AUSSICHTSPLATTFORM

Begrüßen Sie den Tag auf ganz besondere Weise: mit einer morgendlichen Andacht auf der Aussichtsplattform der Frauenkirche Dresden. Frühaufsteher muss man schon sein, denn Treff ist 6 Uhr morgens – wenn die Stadt noch schläft und die Sonne erste Strahlen schickt. Zu Fuß und in der Stille geht es den Treppenturm G hinauf. Entlang der Wendelrampe umrundet man die steinerne Kuppel, ehe die kleine Morgengemeinde auf 67 Metern Höhe ins Freie tritt und sich der Blick über Stadt und Elbtal öffnet. Bei Bibelwort und Saxophon-Musik klingen die Botschaften besonders nach.

### Termine 2026

02.05. | 16.05. | 06.06. | 20.06. | 04.07. |  
18.07. | 01.08. | 15.08. | 05.09.

Mehr Infos:



AUSBLICK MAI – AUG

# GOTTESDIENSTE & ANDACHTEN



2026

SO · 03. MAI · 10 UHR | *Kantate*

## Gottesdienst

mit Live-Übertragung auf MDR Kultur

Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

BACH Kantaten

Kammerchor der Frauenkirche

Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert

Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

mdr  
KULTURAchtung!  
Andere  
Uhrzeit.SO · 10. MAI · 11 UHR | *Rogate*

## Gottesdienst

mit Heiligem Abendmahl

Predigt Prof. Dr. Christoph Sigrist

Titularprofessor für Diakoniewissenschaft an

der Universität Bern und Zürich

Liturgie Frauenkirchenpfarrerin

Angelika Behnke

Orgel Justin Koch

SO · 17. MAI · 11 UHR | *Exaudi*

## Gottesdienst

mit Traujubiläum

Pfarrer Holger Treutmann

Persönlicher Referent des Landesbischofs und

ehemaliger Frauenkirchenpfarrer

Superintendent Sebastian Feydt

Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipzig und ehemaliger

Frauenkirchenpfarrer

Trompete Sebastian Böhner

Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

SO · 24. MAI · 11 UHR | *Pfingstsonntag*

## Festgottesdienst

Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

Auszüge aus Georg Friedrich Händel

»Dettinger Te Deum«

Alt Julia Fercho | Tenor Samir Bouadjadja

Bass Sebastian Richter

Projektchor zum Mitsingen

ensemble frauenkirche dresden

Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert

Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

MO · 25. MAI · 11 UHR | *Pfingstmontag*

## Gottesdienst

Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke

Orgel Manuel Rotter

SO · 31. MAI · 11 UHR | *Trinitatis*

## Gottesdienst

Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke

Auszüge aus Johann Sebastian Bach

Kantaten zum Trinitatisfest

Sopran Heidi Maria Taubert | Alt Britta Schwarz

Tenor Tobias Hunger | Bass Sebastian Richter

collegium vocale

ensemble frauenkirche dresden

Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert

Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

SO · 30. AUG · 11 UHR

13. Sonntag nach Trinitatis

## Gottesdienst

mit Taufgedächtnis

Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke

Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

Orgel Thomas Lennartz

## Gottesdienste

SO – 18 UHR

## Predigtreihen

12. APR – 17. MAI 2026

»Aus den Königshäusern der Bibel«

24. MAI – 19. JUL 2026

»Paul-Gerhardt-Lieder«

26. JUL – 13. SEP 2026

»Verankert«



## Besondere geistliche Formate

### Gottesdienste

mit Heiligem Abendmahl

10.05. / 21.06. / 19.07. / 16.08.

### Ökumenisches Abendgebet

jeden Donnerstag

18 Uhr

→ Unterkirche

### Anglican Service

in English language

17.05. / 21.06. / 19.07. / 16.08.

18 Uhr

### Ecumenical Evening Prayers

in English language

07.05. / 04.06. / 02.07. / 06.08.

18 Uhr

→ Unterkirche

## Taufen

7. Dezember 2025  
Enno Hantschel

28. Dezember 2025  
Richard Georg Böhm  
Tim Smolke  
Anne Struffmann

8. Februar 2026  
Julia Charlotte Beneke

Demnächst!

**Gottesdienste  
mit Heiliger Taufe**  
12.07. / 02.08. – 11 Uhr

**Tauf-Gottesdienst**  
17.05. / 21.06. – 15 Uhr

**Trau-Gottesdienste**  
16.05. / 23.05. / 06.06. /  
20.06. / 04.07. / 18.07. /  
01.08. / 22.08.

SO · 17. MAI · 11 UHR

## Traujubiläum 10 20

An diesem Sonntag begrüßen die  
ehemaligen **Frauenkirchenpfarrer**  
**Sebastian Feydt** und **Holger Treutmann**  
die Traupaare der Jahre 2006 und 2016  
um ihr **10.** oder **20. Traujubiläum** zu  
feiern. Seien Sie herzlich willkommen!

Melden Sie sich bitte vorab im  
Pfarrbüro unter Email:  
pfarrbuero@frauenkirche-dresden.de  
oder Telefon: 0351 656 06-530 an.

SONNTAG  
30. AUGUST 2026  
11 Uhr

# TAUFE – PUZZLETEIL MEINES LEBENS

GOTTESDIENST MIT ERWACHSENEN-TAUFGEDÄCHNIS

Seit zwei Jahrzehnten feiern wir in der Frauenkirche nicht nur die Taufen vieler kleiner Gotteskinder, sondern regelmäßig treten hier auch erwachsene Gotteskinder an den Taufstein.

So lange gibt es auch schon unsere Glaubenskurse für Erwachsene in Kooperation mit der Kreuzkirche bzw. der Johannes-Kreuz-Lukas-Kirchgemeinde.

Erwachsene jeden Alters setzen sich in den jährlich stattfindenden Kursen mit ihren Glaubensfragen auseinander, nutzen die Kurse als Entscheidungshilfe oder wollen den bereits bestehenden Taufwunsch in Gemeinschaft mit anderen Taufanwärter:innen vertiefen. Manche Kursteilnehmer:innen sind bereits als Kinder getauft worden, aber individuelle Umstände in der Jugend schlossen damals eine Konfirmation aus. Und manche sind einst aus der Kirche ausgetreten, möchten aber wieder eintreten.

Die Taufen und Konfirmationen der Erwachsenen sind eingebettet in die Feier der Osternacht in der Frauenkirche. In der Nacht von Karsamstag auf Ostersonntag feiern wir die Auferstehung Jesu Christi, den Sieg des Lebens über den Tod, die Macht des Lichts, das alles Dunkel durchbricht und überwindet. Es ist eine geheimnisvolle Nacht des Wandels und Neubeginns. Welcher Zeitpunkt wäre besser geeignet, um ein neues Leben im christlichen Glauben zu beginnen?!

**CHRISTUS SPRICHT:**  
**ICH BIN DAS LICHT DER WELT. WER MIR  
NACHFOLGT, DER WIRD NICHT WANDELN  
IN DER FINSTERNIS, SONDERN WIRD DAS  
LICHT DES LEBENS HABEN.**

Johannes 8,12

»Die Taufe ist für mich ein wichtiges Puzzleteil in meinem Leben. Ohne die Taufe wäre im Gesamtbild eine Lücke geblieben, und ich hätte weiter nach dem passenden Teil suchen müssen«, so erzählt eine Getaufte. Eine Stimme von annähernd 300 erwachsenen Menschen, die in den vergangenen 20 Jahren die Taufe in der Frauenkirche empfangen.

Dieses Jubiläum nehmen wir zum Anlass, zu einem festlichen Gottesdienst einzuladen. Gemeinsam mit ihnen, die sich als Erwachsene ganz bewusst in der Taufe zu Gott bekannten, mit ihren Familien, Freund:innen und Pat:innen wollen wir uns an die Taufe in der Frauenkirche erinnern und dieses besondere Puzzleteil im Leben feiern.

Wenn Sie sich für  
unseren **GLAUBENSKURS 2027**  
interessieren, sich taufen oder  
konfirmieren lassen möchten oder sich mit  
dem Gedanken tragen, wieder in die Kirche  
einzutreten, nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf.

Telefon: 0351 656 06-530  
E-Mail: pfarrbuero@frauenkirche-dresden.de  
[www.frauenkirche-dresden.de/glaubenskurs](http://www.frauenkirche-dresden.de/glaubenskurs)

Dein Pfad wird steinig sein. Es warten  
Schlammlachen auch, knietief und zäh.  
Zögere nicht, wenn es beschwerlich wird.  
Manche Gefahren, lockende Versuchungen,  
liegen verborgen neben deinem Weg.  
Halt stets den Blick nach vorn gerichtet.  
Dann wird ein fernes, helles Schimmern  
dich immer weiterführen.

GRISHA GOLUBOFF\*

# 99 gescheiterte Träume

MARTIN MORGENSTERN



Yehudi Menuhin  
mit zwölf Jahren

Vor knapp einhundert Jahren, am 25. November 1927, betrat ein elfjähriger Junge die Bühne der New Yorker Carnegie Hall, »pummelig, in kurzen Hosen, Socken und mit offenem Hemd«, wie ein Biograf später schrieb. Zum Stimmen reichte er seine Geige dem Konzertmeister; und dann spielte er Beethovens Violinkonzert so beängstigend selbstsicher, **»dass sich das Erlebnis jeder vernünftigen Erklärung entzog. Einigen Orchestermitgliedern liefen Tränen über das Gesicht, und die Kritiker blieben sprachlos zurück.«** Dieser Tag war der Zündfunke der Weltkarriere des Geigers Yehudi Menuhin.

Am Dirigentenpult stand damals der Chefdirigent der Dresdner Staatskapelle, Fritz Busch. Auch Busch war hingerissen von dem instinktsicheren, märchenhaft vollendeten Spiel dieses Kindes. Er umarmte Menuhin und versprach, dass er fortan alles mit ihm spielen würde, »jederzeit und überall!« Keine zwei Jahre später stellte Busch den jungen Wundergeiger seinem Dresdner Publikum vor. Am 17. April 1929 warf die Kapelle ihr angekündigtes Konzertprogramm über den Haufen und begleitete stattdessen Menuhin, der – heute wäre so etwas völlig undenkbar! – nacheinander drei Violinkonzerte von Johann Sebastian Bach, Ludwig

\*aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von M. Morgenstern

van Beethoven und Johannes Brahms spielte. Wenig überraschend lag auch das Dresdner Publikum dem jungen Tausendsassa hypnotisiert zu Füßen.

Sechs Jahre und unzählige bejubelte Konzerte später jedoch musste sich Yehudi Menuhin eingestehen, dass er sich mit seinem unbekümmerten Spiel in einer technischen Sackgasse befand. Der alte Geiger Eugène Ysaÿe hatte ihn einst angehört und ihm trocken geraten: »Üben täte dir gut.« Menuhin aber, dem keiner seiner Lehrer je musikalisch gewachsen gewesen war, wusste nicht, wie. Oder, wie es der Geiger Winthrop Sargeant ausdrückte, der selbst Ende der zwanziger Jahre Mitglied der New Yorker Philharmoniker war:

**»Er befand sich in der kuriosen Lage, ein phänomenal talentierter Geiger zu sein, der jedoch, akademisch betrachtet, nicht wusste, wie man eigentlich Geige spielt.«**

Der ehemalige Konzertdramaturg der Staatskapelle Tobias Niederschlag schrieb, den Musikwissenschaftler Harald Eggebrecht paraphrasierend, von einer »erschütternden Erfahrung des Scheiterns«, die den Geiger monatelang lähmte und ihn zu einem mühsamen Neuanfang zwang. In Menuhins eigenen Worten: **»Ich musste damals entdecken, dass der Erwerb einer Fertigkeit ebenso sehr im Verlernen wie im Lernen besteht. Diejenigen von uns, die sich schlechte Gewohnheiten im Geigenspiel aneignen, müssen, bevor sie sie überwinden, einen Zustand völliger Spannungsfreiheit erfahren, in dem Sünder ihre alte Identität ablegen.«**

**Viele Wunderkinder haben irgendwann solche Frontalcrashes.** Ich muss sofort an Michael Rabin (1936–1972) denken, in meinen Ohren einer der talentiertesten Geiger des zwanzigsten Jahrhunderts. Mit dreizehn debütierte er mit fantastischem Erfolg in der Carnegie Hall, spielte in den Folgejahren atemberaubende Aufnahmen auf Platte ein. Mit der Zeit entwickelte er jedoch eine unerklärliche Angststörung: Rabin fürchtete,

beim Spiel von der Bühne in den Zuschauerraum zu stürzen! Die Medikamente, die er sich gegen seine Nervosität verschreiben ließ, machten ihn bald abhängig. Seine geigerische Technik litt, seine Psyche litt, seine Karriere knickte ab. »Der Druck forderte seinen Tribut, und 1963 erlitt Rabin einen Nervenzusammenbruch, der seine Konzerttourneen für zwei Jahre unterbrach.« (TIME Magazin) Der Geiger kämpfte sich danach mit eisernem Willen aufs Podium zurück, er hielt seinen Blick streng auf den weiteren Karriereweg gerichtet. 1972 fand seine Freundin den Fünfunddreißigjährigen dann tot in seiner Wohnung. Rabin hatte den Vormittag geübt. Als das Telefon klingelte, legte er die Geige in den Kasten und eilte in den Flur; er rutschte aus und schlug mit dem Hinterkopf gegen einen hölzernen Stuhl...

**Nüchtern betrachtet, kommen auf eine einzige erfolgreiche Wunderkindkarriere 99 gescheiterte Träume.** Im Magazin »The New Yorker« war zum Beispiel zu lesen, wer im Windschatten von Menuhins Debüt auftrat: »1931 folgte Grisha Goluboff, ein unglücklich aussehender, neunjähriger Geigenjunge, in Anzug gekleidet wie Der Kleine Lord« ... Goluboff war drei Jahre jünger als Menuhin, und am Anfang nahm er auch einen genauso rasenden Aufstieg. Im Internet ist eine Aufnahme des Knaben zu finden, wie er komplett furchtlos und in halbsbrecherischem Tempo Henryk Wieniawskis »Scherzo Tarantelle« wegsägt. Nach dem Krieg jedoch hörte nie wieder jemand von ihm, und 2002 starb Goluboff komplett vergessen von der Klassikwelt.

Eine lange, lange Reihe ähnlich vielversprechender Nachwuchstalente sind in den letzten hundert Jahren ins Rampenlicht getreten (oder geschubst worden), darunter den Zwickauer Elin Kolev. Als Zehnjähriger darf er als Jungstudent an die Leipziger Musikhochschule, wird von Carolin Widman unterrichtet, gewinnt erste Preise und spielt bereits als Zwölfjähriger in der Carnegie Hall. Nach seinem Masterabschluss 2021 jedoch hängt er die Geige an den Nagel, zieht zurück nach Zwickau

und arbeitet heute als Pflegefachkraft. Am Telefon klingt das ehemalige Wunderkind ernüchtert – für ihn ist das Berufsbild des professionellen Musikers mit großen Fragezeichen versehen. Die Künstleragenturen würden ihren Schützlingen nicht den Rücken freihalten, sagt er, die könnten sich nicht auf die Musik konzentrieren. So hat er seinen Arbeitsschwerpunkt nun eben anderswo gefunden, engagiert sich lokalpolitisch und fühlt sich endlich gebraucht.



Daniel Hope und Yehudi Menuhin

### **DIESER WEG WIRD STEINIG UND SCHWER**

1998 erlebte ich einen altersmilden Yehudi Menuhin im Kulturpalast. Ein Leben lang hatte er konzertiert, aber auch unzähligen jüngeren Musikern Karrieren ermöglicht, Schulen gegründet, Meisterklassen unterrichtet, mit seinen Schülern gemeinsam musiziert. Menuhin, der sich selbst als Teenager mit dem Üben so schwer getan hatte, wurde ein empathischer und gründlicher Lehrer. Auch den Sohn seiner langjährigen Sekretärin und Managerin Eleanor Hope hatte er als Kind ein paar Mal unterrichtet – und sich gefreut, dass dieser Daniel seinen Weg so selbstbewusst ging. Nach dessen Debüt mit fünfzehn Jahren – natürlich mit dem Mendelssohn-Konzert! – traten die beiden Dutzende Male gemeinsam auf; später widmete Daniel Hope seinem »musikalischen Großvater« eine CD mit Musik, die für Menuhin geschrieben worden war, oder die er besonders liebte. Und Hope hat seinem geachteten Mentor in der Frauenkirche auch einen Platz gestiftet...

Aber zurück zu jenem Abend in den Neunzigern. Menuhin dirigierte das Mendelssohn-Violinkonzert. Der Solist war ein vierzehnjähriger Junge, der im Rahmen der Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik nur wenige Monate zuvor in der Semperoper zu hören gewesen war. Der Philharmonie-Dramaturg Klaus Burmeister schrieb über

den Gast im Programmheft: »Augustin Hadelich wurde am 4. April 1984 in Cecina (Italien) als Sohn deutscher Eltern geboren und hat sich, seit er als siebenjähriger Geiger erstmals öffentlich aufgetreten ist, bereits einen Namen als »kleiner Paganini« – um nur eines der vielen hervorhebenswerten Attribute internationaler Presse zu benutzen – in zahlreichen Konzerten gemacht. Seinen Unterricht erhält er beim Vater, auch auf dem Klavier und in der Komposition, der durch Kurse u. a. bei Norbert Brainin, Rudolf Baumgartner, Pinchas Zukerman und Yehudi Menuhin ergänzt wird. Mit elf Jahren wurde ihm im Rahmen der europäischen Kulturpreisverleihung in Oxford der »Prix d'Espoir Menuhin« zuerkannt... Wir freuen uns, den jungen Geiger an der Seite Lord Menuhins bei der Dresdner Philharmonie begrüßen zu können, wollen damit durchaus jenen Auftritt des damals nur wenig jüngeren Menuhin bei seinem denkwürdigen Dresden-Debüt vor rund 70 Jahren ins Gedächtnis rufen und denken sogar daran, eine gewisse Analogie darin zu sehen.«

Auch Augustin Hadelich wurde wenig später vom Schicksal hart geprüft, viel schlimmer noch als der junge Menuhin. Nach einem tragischen Unglücksfall, einer Brandexplosion im elterlichen Haus, hätte er beinahe nie wieder Geige gespielt, kämpfte sich aber nach mehrmonatiger Pause



Augustin Hadelich mit vierzehn Jahren

ins Leben zurück und arbeitete nun noch intensiver als zuvor. Heute ist er einer der besten Geiger weltweit, begeistert mit einem unverwechselbaren, betörenden Geigenton, mit bewundernswerter Technik. Seine Musikerkollegen schätzen ihn als reflektierten Geist und bescheidenen ihm einen »hypnotischen Klang«. Ich würde ihn – ähnlich wie Menuhin und Rabin – als Belcanto-Geiger bezeichnen, als einen Künstler, der es versteht, seine Geige scheinbar anstrengungslos singen zu lassen. Damals, im alten Kulturpalast, hätte ich das sicher noch nicht so ausgedrückt. Ich saß nur wie vom Donner gerührt im Publikum und dachte: irgendwann einmal so Geige spielen zu können – das wäre was!



.....  
Ausführliches Quellenverzeichnis,  
zum Weiterlesen und -hören:

[www.martinmorgenstern.de/wunderkinder](http://www.martinmorgenstern.de/wunderkinder)

In der letzten Saison war Augustin Hadelich Residenzkünstler der Dresdner Philharmonie; diesen Sommer ist er erneut in der Semperoper zu erleben, wo ihn Publikum und Kritik zuletzt 2024 feierten. Auf Youtube ist zudem eine nicht nur für Wunderkinder hochinteressante Manöverkritik zu finden, die der Geiger seinem früheren Ich gibt. Er analysiert schonungslos und mit Humor (»facepalm!«) eine frühe Aufnahme, zählt seine damaligen Fehler und technischen Mankos auf, diskutiert Rhythmus, Dynamik, Phrasierung, Fingerhaltung der Bogenghand, Bogengewicht und Armhaltung. Hadelichs Selbstkritik endet mit den Sätzen:

**»So ist das Leben eines Musikers. Zu einigen Stücken kommt man immer wieder zurück. Stück für Stück versteht man sie besser, ändert die Details, verbessert seine Technik, und bevor man sich's versieht, hört es sich ganz anders an. Ich denke mal, wir müssen schauen, wie ich das in 20 Jahren spiele!«** In den Worten des vergessenen Wunderkinds Grisha Goluboff: »Dein Pfad wird steinig sein. Halt stets den Blick nach vorn gerichtet. Dann wird ein fernes, helles Schimmern dich immer weiterführen.«



**DR. MARTIN MORGENSTERN**

seit 2007 Chefredakteur von »Musik in Dresden«, lehrte an den Universitäten und Musikhochschulen von Dresden, Halle/Saale-Wittenberg, Bremen, Eichstätt, Stuttgart und Leipzig und arbeitet freiberuflich als Kulturjournalist.

[www.martinmorgenstern.de](http://www.martinmorgenstern.de)



SA  
**11  
Jul**  
19 Uhr



**SONDERKONZERT**

## Metha – Hope – Zukerman Zürcher Kammerorchester

GÖTTERFUNKEN

Erleben Sie einen außergewöhnlichen Abend voller Klangkunst und Emotion – wenn der legendäre Dirigent **Zubin Mehta**, der Violinist **Pinchas Zukerman** und die Cellistin **Amanda Forsyth** gemeinsam mit dem **Zürcher Kammerorchester** in der Dresdner Frauenkirche musizieren. Ein Meisterwerk an musikalischer Begegnung, das Sie nicht verpassen sollten!

Tickets 30 | 54 | 78 | 105 €

Weitere Informationen  
und Tickets:



# AUSBLICK

MAI – AUG 2026

Mai

SA · 09. MAI 2026 · 19 UHR

**KLANGBRÜCKEN**

## DIES IRAE – Tag des Zorns

Konzert in Gedenken an den Tag der Befreiung **Zsigmond Szathmáry** »Dies Irae« für Orgel und Schlagzeug (Komponist Szathmáry wird zu Gast in der Frauenkirche Dresden sein)  
**Harald Genzmer** Konzert für Orgel und Schlagzeug  
**Improvisation** Sinfonische Dichtung zu Psalm 55  
Schlagwerk **Håkon Stene** Norwegen  
Orgel **Frauenkirchenorganist Niklas Jahn**  
Tickets 24 €

DI · 12. MAI 2026 · 19:30 UHR

**BENEFIZKONZERT**

## Anne-Sophie Mutter

Konzert zugunsten von »Ärzte ohne Grenzen«  
**Ludwig van Beethoven**  
Klaviertrio B-Dur op. 97 (»Erzherzog-Trio«)  
**Peter Tschaikowsky** Klaviertrio a-Moll op. 50  
Violine **Anne-Sophie Mutter**  
Violoncello **Sakura Toba** Stipendiatin der Anne-Sophie Mutter Stiftung  
Klavier **Lauma Skride**  
Tickets 24 | 39 | 54 | 75 €



\* **Konzerteinführung** mit Frauenkirchenkantor Matthias Grünert

\*\* **Künstlerbegegnung** mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner

SA · 23. MAI 2026 · 19:30 UHR

## Mit Pauken und Trompeten

Werke von **Heinrich Ignaz Franz Biber**, **Marc-Antoine Charpentier**, **Georg Friedrich Händel** und **Felix Mendelssohn Bartholdy**  
**Ensemble »TROMBA Hanseatica – Lübeck«**  
Einstudierung **Helmut Fuchs**  
Orgel **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**  
Tickets 17 | 24 | 31 | 45 €

Im Anschluss: **Künstlerbegegnung\*\***

Jun

FR · 19. JUN 2026 · 19:30 UHR

**KLANGBRÜCKEN**

## The King's Singers

HINTERM REGENBOGEN  
**The King's Singers**  
Tickets 20 | 29 | 38 | 55 €



SA · 20. JUN 2026 · 19:30 UHR

## Himmlische Klänge

Werke von **Anton Bruckner**  
**Kammerchor der Frauenkirche**  
**Bläserensemble – ensemble frauenkirche dresden**  
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**  
Tickets 17 | 24 | 31 | 45 €

+ **18:30 Uhr Konzerteinführung\***

Im Anschluss: **Künstlerbegegnung\*\***

SA · 27. JUN 2026 · 19 UHR

## Romantische Begegnungen

**Ludwig Thuille** Romantische Ouvertüre op. 16  
**Josef Gabriel** Rheinberger Messe in C-Dur op. 169  
Sopran **Romy Petrick** | Alt **Britta Schwarz**  
Tenor **Alexander Schafft** | Bass **Sebastian Richter**  
**Chor der Frauenkirche**  
**Robert-Schumann-Philharmonie**  
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**  
Tickets 20 | 29 | 38 | 55 €  
Elblandticket 20 €

+ **18 Uhr Konzerteinführung\***

Im Anschluss: **Künstlerbegegnung\*\***

Dresden-  
Elbland-  
Ticket

Jul

FR · 03. JUL 2026 · 19:30 UHR

**KLANGBRÜCKEN**

## ZEITREISE – Baroque goes Pop

Songs by **Henry Purcell & The Beatles**  
Saxophon **Asya Fateyeva**  
**lautten compagney BERLIN**  
Laute & Leitung **Wolfgang Katschner**  
Tickets 20 | 29 | 38 | 55 €



FR · 17. JUL 2026 · 19:30 UHR

## Daniel Geiss | Neubrandenburger Philharmonie

Kann Musik den Tod besiegen?  
**Gustav Mahler** Sinfonie Nr. 2 c-Moll »Auferstehung«  
Sopran **Laura Albert** | Mezzosopran **Kelly O`Connor**  
**Mitglieder der Singakademie Dresden**  
Einstudierung **Michael Käßler**  
**Universitätschor Dresden**  
Einstudierung **Benedikt Kantert**  
**Neubrandenburger Philharmonie**  
Leitung **Daniel Geiss**



Ostsächsische  
Sparkasse Dresden

Aug

SA · 15. AUG 2026 · 19 UHR

**YOUNG ARTISTS**

## Das Cello als Gesangssolist

**Johann Sebastian Bach** Suite Nr. 3 C-Dur BWV 1009  
**Mstislaw Rostropowitsch** »Moderato«  
**Benjamin Britten** Suite Nr. 3 c-Moll op. 87  
Violoncello **Benjamin Krüthof**  
Tickets 13 | 20 | 27 € · Unterkirche



SA · 22. AUG 2026 · 19 UHR

**KLANGBRÜCKEN**

## ORGEL – Musik aus dem Augenblick II

Das Stegreif-Spiel auf der Orgel gilt als eine Königsdisziplin. Das Publikum hat bis 10 Minuten vor Konzertbeginn die Möglichkeit Themenwünsche in Noten-, Text-, oder Bildform abzugeben. Lassen Sie sich überraschen, auf welcher faszinierenden Art und Weise der international renommierte Improvisator **Martin Sturm** Ihre Themen zum Erklingen bringt!  
Orgel **Martin Sturm** | Tickets 24 €

+ **19:15 Uhr Konzerteinführung** mit **Martin Sturm**

SA · 29. AUG 2026 · 19 UHR

## Klangwogen

Sopran **Simone Kermes**  
**Ensemble Amici Veneziani**  
Tickets 20 | 29 | 38 | 55 €



Zu diesem Konzert begrüßt die Stiftung Frauenkirche Dresden auch Spenderinnen und Spender, die den Wiederaufbau und das Leben in der Frauenkirche gefördert haben und fördern.

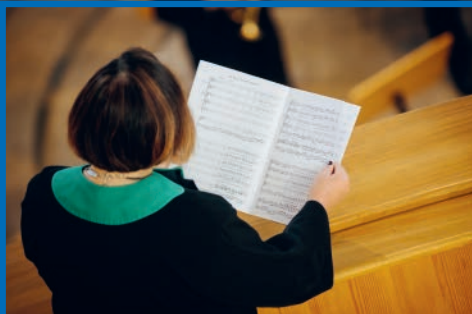


**TICKETSERVICE**

Telefon 0351 65606-701  
ticket@frauenkirche-dresden.de  
[www.frauenkirche-dresden.de](http://www.frauenkirche-dresden.de)

# BAROCKE Klangpracht!

FRAUENKIRCHENKANTOR  
MATTHIAS GRÜNERT



Fokussiert auf die festlichen Klänge Sachsens im 18. Jahrhundert, wird in den Sonntagskonzerten im zweiten Tertial des Musikjahres 2026 barocke Festlichkeit großgeschrieben.

Den Auftakt macht das Konzert am Sonntag Kantate, an jenem Sonntag, zu dem das Singen betont im Vordergrund steht. Prachtvoll wird das Programm unter dem Titel »Singet dem Herrn« am 3. Mai gestaltet sein. Der Kammerchor der Frauenkirche und das ensemble frauenkirche dresden warten mit berühmten Eingangschören aus Bachs Kantaten auf: Dem Anlass entsprechend wird das Ensemble in einer festlichen Besetzung mit drei Trompeten, Pauken, Holzbläsern und Streichern zu hören sein.

Mit Pauken und Trompeten setzt sich die Reihe am Pfingstsonntag, 24. Mai fort: Dann nämlich wird das ensemble frauenkirche dresden gemeinsam mit dem jährlich stattfindenden Projektchor zum Mitsingen und Gesangssolisten das berühmte Dettinger Te Deum von Georg Friedrich Händel zur Aufführung bringen. Barocke Friedensmusik, die Händel nach dem Sieg der Briten bei der Schlacht zu Dettingen am Main komponierte. In einem Dankgottesdienst am 27. November 1743 erklang diese wundervolle Musik in Anwesenheit des britischen König Georg II. und dem gesamten Hofstaat. Diese royale Musik wird in der Frauenkirche knapp 300 Jahre später lebendig, wenn ca. 60 Sängern und Sängern aus nah und fern gemeinsam mit Frauenkirchenkantor Matthias Grünert am Pfingstwochenende einstudieren und auführen wird.

Eine Woche später wird dann wieder Bachs Musik unter der Kuppel der Frauenkirche lebendig: Es erklingen seine Kantaten zum Trinitatisfest, wiederum mit dem ensemble frauenkirche dresden, Solisten und dem collegium vocale. Im Mittelpunkt steht die überwältigend fest-

liche Kantate »Gelobet sei der Herr, mein Gott« BWV 129. Auch hier dürfen sich die Besucherinnen und Besucher auf eine repräsentative Besetzung freuen. Gotteslob mit Trompetenglanz umhüllt, und der Chor intoniert: »Dem wir das Heilig itzt mit Freuden lassen klingen und mit der Engelschar das Heilig, Heilig singen.«

Johann Sebastian Bachs Musik wird im sich anschließenden Sonntagskonzert am 14. Juni zelebriert. Bach schrieb seine G-Dur-Messe BWV 236 vermutlich für einen lutherischen Gottesdienst am Dresdner Hof. Wohl um 1738 entstanden, dürfte er dieses kontrapunktische Meisterwerk wohl in der Funktion des Hofkompositors aufgesetzt haben. Diesen Titel bekam er 1736 verliehen und mit seinem Orgelkonzert in der Frauenkirche bedankte er sich am 1. Dezember desselben Jahres dafür. Und so dürfte die Aufführung dieser Messe ein sächsisches Gesamtkunstwerk werden: die Rede des barocken Kirchenraumes in Verbindung mit den Klängen, die Bach für die Barockstadt Dresden schuf.

Unter dem Titel »Barock Vokal« richtet sich der Fokus am vierten Sonntag nach Trinitatis, 28. Juni auf einige Sopran-Arien aus Bachs Kantatenkompositionen. Die Dresdner Sopranistin Heidi Maria Taubert interpretiert die schönsten Arien mit dem kleinen und exquisit besetzten ensemble frauenkirche, dresden. Das Publikum erwartet ein feinfühliges und anrührendes Sonntagskonzert.

Barockes gibt es auch dann auch im letzten Sonntagskonzert des Tertials am 23. August: barocker Glanz für Trompete und Orgel. Der Solotrompeter der Sächsischen Staatskapelle Helmut Fuchs und Frauenkirchenkantor Matthias Grünert musizieren seit zehn Jahren als Duo, wollen mit ihrer Spielfreude, Virtuosität und Ausdruckstiefe begeistern. Ganz im Sinne der barocken Lebensfreude verspricht dieses Sonntagskonzert unter

der Kuppel der Frauenkirche ein sinnenfreudiger Hörgenuss zu werden.

Mittlerweile zur guten Tradition ist der Fassbieranstich im Augustiner gegenüber der Frauenkirche im Anschluss an die Sonntagskonzerte geworden. Um 17 Uhr heißt es dort: »O'zapft is!« Im Nachklang des Sonntagskonzertes bietet sich die entspannte Gelegenheit, gemeinsam mit den Musikerinnen und Musikern bei einem Glas Bier ins Gespräch zu kommen und den Sonntagabend einzuläuten.



FRAUENKIRCHENKANTOR  
MATTHIAS GRÜNERT





## SONNTAGS- KONZERTE

SO · 03. MAI 2026 · 16 UHR | *Kantate*  
**BACH – Festliche Klänge**

Singet dem Herrn  
**Kammerchor der Frauenkirche  
ensemble frauenkirche dresden**  
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**  
Geistliches Wort, Gebet und Segen  
**Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**  
Tickets 16 | 19 €  
Im Anschluss: **Künstlerbegegnung\***

SO · 31. MAI 2026 · 16 UHR | *Trinitatis*  
**BACH – Kantaten zum  
Trinitatisfest**

**Johann Sebastian Bach** Kantaten  
**Solist:innen | collegium vocale  
ensemble frauenkirche dresden**  
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**  
Geistliches Wort, Gebet und Segen  
**Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke**  
Tickets 16 | 19 €  
Im Anschluss: **Künstlerbegegnung\***

\* **Künstlerbegegnung** mit Matthias Grünert im Anschluss  
an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner

SO · 14. JUN 2026 · 16 UHR |  
*2. Sonntag nach Trinitatis*

### BACH – Missa in G

**Johann Sebastian Bach** Missa in G BWV 236  
**Solist:innen | Kammerchor der Frauenkirche  
ensemble frauenkirche dresden**  
Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**  
Geistliches Wort, Gebet und Segen  
**Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**  
Tickets 16 | 19 € · Im Anschluss: **Künstlerbegegnung\***

SO · 28. JUN 2026 · 16 UHR |  
*4. Sonntag nach Trinitatis*

### BAROCK VOKAL – Himmlische Stimme

**Johann Sebastian Bach** Barock vokall  
Sopran **Heidi Maria Taubert** | **Instrumental-  
solist:innen des ensemble frauenkirche dresden**  
Cembalo und Leitung **Frauenkirchenkantor  
Matthias Grünert** | Geistliches Wort, Gebet & Segen  
**Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**  
Tickets 16 €

SO · 09. AUG 2026 · 16 UHR |  
*10. Sonntag nach Trinitatis*

### IM DIALOG – Zwischen den Stilen

Saxophon **José Manuel Bañuls Marcos**  
Orgel **LKMD Thorsten Göbel** Braunschweig  
Geistliches Wort, Gebet und Segen  
**Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke**  
Tickets 16 €

SO · 23. AUG 2026 · 16 UHR |  
*12. Sonntag nach Trinitatis*

### BAROCKER GLANZ – Festliche Musik für zwei Trompeten und Orgel

Ein Blick, ein Fingerzeig  
Trompeten **Helmut Fuchs, N.N.**  
Orgel **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**  
Geistliches Wort, Gebet und Segen  
**Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt**  
Tickets 16 € · Im Anschluss: **Künstlerbegegnung\***

## Projektchor zum Mitsingen



Zu einem erfolgreichen und beliebten Format haben sich die Sonntagskonzerte mit dem Projektchor zum Mitsingen an der Frauenkirche entwickelt: 60 Sängerinnen und Sänger aus fast allen Bundesländern, aus Österreich und aus der Schweiz finden sich für eine Probenphase und zwei Aufführungen an einem Wochenende im Jahr in Dresden zusammen. Nicht nur, dass die Chorbesetzung im Laufe der Jahre innerhalb dieses Projektensembles kontinuierlich wuchs, so sind auch die musikalische Leistungsfähigkeit und die damit verbundenen Anforderungen gestiegen: Am Pfingstsonntag wird das nächste Projekt mit Georg Friedrich Händels Dettinger Te Deum zu erleben sein – wer die Anmeldung verpasst hat, findet am Erntedanksonntag, 4. Oktober eine nächste Gelegenheit: Auf der Agenda steht die Große Messe c-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart. Dieses Werk, welches unter tragischen Umständen entstand, blieb unvollendet, was aber der Beliebtheit der Komposition keinen Abbruch tat – ähnlich verhält es sich bei seinem fragmentarisch überlieferten Requiem, welches ebenso in ergänzten Fassungen vorliegt. An der Vervollständigung der c-Moll-Messe haben etliche Komponisten unterschiedliche Ansätze im Geiste Mozart gesucht. Aus Mozarts Feder entstammen die beiden ersten großen Abschnitte Kyrie und Gloria. Und diese beiden Sätze, die seit dem 18. Jahrhundert einen lutherischen Gottesdienst zieren, werden im Erntedankgottesdienst und zum Sonntagskonzert zur Aufführung kommen. Anspruchsvolle Musik, die durchdrungen ist von Emotionalität und Sinnlichkeit, Zuversicht und Monumentalität zugleich.

**Geprobt wird am Freitag, 2. Oktober  
von 19 bis 22 Uhr und am Samstag,  
3. Oktober von 10 bis 14 Uhr.**

Die Noten werden für das Selbststudium an die Teilnehmenden verschickt, Chorerfahrung – im besten Falle auch mit diesem Werk – ist vorausgesetzt. Durch die verlängerte Anmeldefrist bis Ende Juni ist es noch möglich, sich für dieses zweite Mitsingprojekt im Jahr 26 anzumelden. Geboten wird: anspruchsvolle Probenarbeit in einer entspannten Chorgemeinschaft, beflügelnde Aufführungen mit anschließender Geselligkeit. Schaum bekrönt wird das Projekt mit einem frisch gezapften Bier nach dem Sonntagskonzert bei dem traditionellen Holzbierfassanstich vor der Frauenkirche: Hier verabschieden sich die Sängerinnen und Sänger des Projektchores von ihrem Publikum - bis zum nächsten gemeinsamen Wiedersehen.

Herzliche Einladung an alle chorerfahrenen  
Sängerinnen und Sänger! Infos und Kontakt:  
[kantor@frauenkirche-dresden.de](mailto:kantor@frauenkirche-dresden.de)

*Sei live dabei –  
Ticket sichern*



*Pfingstsonntag*  
**24. MAI 2026**  
16 Uhr

**HÄNDEL**  
**Dettinger Te Deum**  
Tickets 16 | 19 €

*Erntedankfest*  
**04. OKT 2026**  
16 Uhr

**MOZART**  
**Große Messe c-Moll**  
Tickets 16 | 19 €

# Nachtschwärmer- Meditationen

Termine 2026

NACHTSCHWÄRMEN für ERWACHSENE  
Jahresthema »Sehnsucht nach Meer«

im Rahmen  
des Palais-  
Sommers

07. JULI »... wenn der Abend nach Salzlucht klingt«

14. AUGUST »Traumschiff«

21. AUGUST 2026 »Hinaus an den Strand ...!«

jeweils 21:21 Uhr

NACHTSCHWÄRMEN für KINDER:

05. SEPTEMBER »Wellen, Wörter & Wunderfische«

um 19:19 Uhr



STEPHAN BISCHOF

## ANFANG und ENDE

SPEICHERPLATZ VOLL. ENDE AUS. FOTOS LÖSCHEN! BEFEHL.

Am Anfang gleich drei Sonnenuntergänge am Meer hintereinander. Die KI will helfen und Dopplungen automatisch aussortieren und findet natürlich zu den drei vom Anfang noch reichlich vermeintlich gleiche Sonnenuntergänge am Meer zwischendurch. Dreistellig. Aber gleich? Was für ein Irrtum! Das kann nur meinen, wer die Meeres-Sehnsucht nicht kennt, die See-Sucht und die Sehnsucht überhaupt. Es ist doch immer ein anderes Meer, eine andere Sonne! Nur die immer gleiche Sehnsucht. Nach der Weite, dem von nichts zu störenden ewigen Rhythmus des Kommens und Gehens des Wassers, dem Verschwimmen all unserer Gewissheiten. Ist das dort hinten noch das Meer oder schon der Himmel? Alles fließt ineinander. Alles fließt. Wasser.

Anfang und Ende.

Wenn wir ans Meer kommen, ist Schluss.

Es geht nicht weiter.

Erst enden die Straßen, dann die Wege.

Verlaufen im Sand.

Gang raus. Bremse rein. Leerlauf.

Motor aus.

Den Motor auszuschalten, dazu laden die Nachtschwärmermeditationen auch in diesem Jahr wieder an vier Sommerabenden ein. Umgeben vom Sandstein der Unterkirche der Frauenkirche, der vom alten Meer gepresst wurde. Oder mit Blick auf ebenjenes aus dem Meer kommenden, warm scheinenden Stein vom Neumarkt aus, wo die Nachtschwärmermeditationen beim Palais-Sommer zu Gast sein werden. Dort lässt Pianistin Almuth Schulz, eine Ideengeberin der traditionsreichen Veranstaltungsreihe in deren inzwischen 25. Jahr, gemeinsam mit Saxophonist Thomas Seibig den Abend zum diesjährigen Auftakt nach Salzlucht klingen.

Als Kind lag sie auf Rügen in der Sandburg und ließ sich an endlosen Strandtagen mit blauen Lippen und Sand zwischen den Zähnen von ihrem Vater Geschichten vorlesen. Und vielleicht wecken die Sehnsucht nach Meer-Abende viele solche Erinnerungen, wenn poetische Texte von Traumschiffen erzählen und mit jazzigen Klängen verschmelzen. Oder träumend aus der besonderen Atmosphäre der Unterkirche der Frauenkirche an den Strand einladen. Ans Meer und die Meere.

»Sie sind es, die unsere Erde zum einzigartigen Blauen Planeten machen, Kontinente und Menschen verbinden«, sagt Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke, die auch in diesem Jahr wieder einen der Abende gestalten wird. Und vielleicht auch an ihren Opa denkt, der als Binnenländer am Meer immer auch den Respekt vor der Urge- walt im Sinn hatte. Seine knappe Meeres-Formel: »Wasser und Luft haben keine Balken«.

Auch das Unsichere, das Ungewisse, das Verunsichernde werden eine Rolle spielen, aber die See- sucht überwiegt.

Die Sehnsucht nach Meer.

Wenn sich das Mehr-Wollen auflöst.

Nichts mehr wollen. Nur Meer.

Sehnsucht.

Anfang und Ende.

Frieden im ewigen Rhythmus, der sich durch nichts stören lässt:

»ES SOLL NICHT AUFHÖREN FROST  
UND HITZE, SOMMER UND WINTER,  
TAG UND NACHT...«

Genesis 8,22

ELEKTRO



# Akustik

THOMAS GOTTSCHLICH

Das Thema Elektroakustik ist stets in aller Munde. Jeder hat eine Meinung dazu und zugleich steigen die Ansprüche permanent an. Leider nur selten wird in die erste Äußerung bzw. Überlegung einbezogen, dass jede Stimme mit ihrer Tonlage, ihrer Tragfähigkeit und auch ihrer Sprechgeschwindigkeit unterschiedlichste elektroakustische Ergebnisse hervorruft. Mit anderen Worten, so wie es in die Elektroakustikanlage hineinruft, so schallt es auch zurück. Aber natürlich wirkt der jeweilige Ort mit seinen bau- und raumakustischen Faktoren entscheidend mit, die man kennen muss. Da außer beim Neubau nur selten noch auf die Bauakustik eingewirkt werden kann, besteht eine Chance auf Verbesserung nur darin, eine aktuelle raumakustische Analyse mit dem heutigen Stand des Wissens durchzuführen, um gegebenenfalls aus der Bestandsanlage noch mehr herauszuholen oder durch Neuanschaffungen eine neue Klangsituation zu erzeugen.

Diese Grundsatzanalysen sind sowohl für die Unterkirche als auch für die Hauptkirche 1995 bzw. 2003/2004 durchgeführt und in den Jahren 2019 und 2025 aktualisiert worden. Die Unterkirche hat in Kombination mit einer Hörschleife eine inzwischen aktualisierte Einstellung erfahren.

Nach erneuten elektroakustischen Untersuchungen wurden die Einstellungen in den Lautsprecherzeilen optimiert. Da jedoch der Schallaustritt nicht vertikal verstellt werden kann, sondern nur horizontal im Öffnungswinkel, sind dieser Anlage Grenzen gesetzt. Das bedeutet, dass die Position des Sprechenden nach langen Versuchsreihen im Übergang von Vierung zur Tonne H festgelegt ist und dass eine gleichbleibende Sprechgeschwindigkeit und Präzision beim Sprechen in das Mikrofon erforderlich sind. Da die einzelnen Tonnen separat zugeschaltet werden können, kann die elektroakustische Versorgung dort, wo viele Menschen sitzen, angepasst werden und dort, wo keiner sitzt, entsprechend entfallen, um keine Schallbeeinträchtigungen zu erzeugen.

Für die Nutzung der Unterkirche mit mehreren Sprechern im Rahmen eines Gesprächsforums wurde im vergangenen Jahr eine Zusatzanlage angeschafft, die im Vierungsbereich aufgestellt wird. Hierzu liegen einige Erfahrungen bereits vor. Eine Auswertung erfolgt permanent.

In der Hauptkirche sieht die Situation so aus. Die Lautsprecherzeilen sind auf dem technischen Stand von 2004, die Herstellerfirma wurde mehr-



fach verkauft und ein Reparaturservice besteht offiziell nicht. Die angesprochene Aktualisierung von 2025 erfolgte zunächst in der Überarbeitung des elektroakustischen Modells von 2004, das mit neusten Baustoffparametern bestückt ein etwas wirklichkeitsnäheres digitales Abbild der Frauenkirche zeigt. Der Zentralraum Frauenkirche ist allerdings grundsätzlich und unabhängig von den schallharten Oberflächen des Sandsteins und der bemalten Putzflächen ein akustisch ungünstiger Raum, da durch den Raum hinweg sich alle Signalwege kreuzen und eine erhöhte Reflexion erzeugen.

Die Nachmessung der Sprachverständlichkeit im Raum mit Kugelkopfmikrofonen ergab einen Sachverhalt, der so eindeutig vor über 20 Jahren noch nicht festgestellt werden konnte. Ist die Sprachverständlichkeit im Kirchenschiff bei eingeschalteter Elektroakustikanlage im Rahmen der für Versammlungsstätten geltenden Normwerte

als sehr gut zu bezeichnen, vermindert sich dieser Wert mit jeder hinzugeschalteter Lautsprecher-ebene, also mit jeder Empore, soweit, dass beim Einschalten der Gesamt-ELA-Anlage die Sprachverständlichkeit auf den unteren Normwert sinkt.

Mit anderen Worten bedeutet dies, dass raumakustische Maßnahmen zur Schalldämpfung erfolgen müssten, damit eine Beschallungsanlage gut wirken kann. Da derartige Maßnahmen aber nicht umgesetzt werden können, muss die Sprachverständlichkeit durch die neuere Lautsprechertechnologie den Mangel der zu hohen Nachhallzeit bzw. des zu starken Direktschallanteils ausgleichen.

Da mittlerweile die Fehleranfälligkeit der Bestandslautsprecher auf den Emporen zugenommen hat und der Gesamtaufwand für einen Kompletttausch zu hoch sind, soll mit dem Austausch der Lautsprecher auf der ersten Empore in diesem Jahr begonnen werden. Dazu gab es mehrere Beprobungen und abschließende Bewertungen. Neuere Erkenntnisse zum Thema Wärmeeinfluss auf die Aufstellung der Lautsprecher werden derzeit noch untersucht.



**THOMAS GOTTSCHLICH**  
Leitender Architekt



## Spendenaufwurf zur Erneuerung der Elektroakustikanlage in der Frauenkirche Dresden

Damit die Frauenkirche auch in Zukunft ein Ort bleibt, an dem jedes Wort, jede Predigt und jede musikalische Darbietung klar zu hören sind, bitten wir Sie um Ihre Unterstützung. Helfen Sie mit Ihrer Spende, die Verständlichkeit und die besondere Atmosphäre der Frauenkirche zu bewahren.

Insgesamt werden für die Erneuerung der Elektroakustikanlage über 700.000 Euro benötigt. Noch in diesem Jahr soll mit dem Austausch der Lautsprecher auf der ersten Empore begonnen werden. Umfangreiche Tests und Bewertungen haben bereits stattgefunden, weitere technische Details werden derzeit geprüft.

**Jeder Beitrag – groß oder klein – hilft uns bei der Umsetzung dieses großen Vorhabens.**

### SPENDENKONTO

Commerzbank AG · IBAN: DE60 8508 0000 0459 4885 00  
BIC: DRES DE FF 850 · Verwendungszweck: **AKUSTIK**

Jetzt online spenden:

[www.frauenkirche-dresden.de/online-spenden](http://www.frauenkirche-dresden.de/online-spenden)





## »Lebenslinien« Geschichte(n) aus Stoff

FRANCA FUNKE

**Kofferpacken:** Wechselwäsche, Schlafanzug, Regensachen, Handtücher...  
**Wieviel brauche ich wovon? Was ist verzichtbar?**  
**Kennen Sie das Ein- und Aussortieren von Textilien?**

Maria, Namenspatronin unserer Frauenkirche, war vermutlich gut organisiert. Auf ihrer Reise von Nazareth nach Bethlehem waren Windeln im Gepäck der Hochschwangeren. Die wurden dringend benötigt, um den neugeborenen Jesus zu wickeln, bevor er in die Krippe gelegt wurde. Gut, dass Maria an diese Stofftücher gedacht hatte.

Stoffe bekleiden und begleiten uns eine Weile, längere Zeit, Lieblingsstücke jahrelang, manches Erbstück verbindet Generationen.

Und wir finden Spuren von Textilien in einem ganz besonderen Kunstwerk in der Frauenkirche, das nicht auf den ersten Blick ins Auge fällt: dem Wandteppich »Lebenslinien« auf der Betstubenempore.

Um der noch im Bau befindlichen Frauenkirche etwas mehr feminine Seele einzuhauchen, Frauen sichtbar zu machen, hatte die studierte Textildesignerin Heike Wiebelitz aus Großharthau 2004 folgende Idee: nach Absprache mit Pfarrer Fritz und dem Architekten Herrn Gottschlich warb sie mit Flyern und Zeitungsartikeln dafür, dass Frauen einen Stoffstreifen spendeten, mit dem sie eine besondere Geschichte verband. Innerhalb weniger Monate trafen über 400 Briefe und Pakete ein. Aus etwa 4000 Stoffstreifen wurden rund 1500 ausgewählt und von zwei Frauen in ABM-Tätigkeit zu einem Wandteppich zusammengefügt. Der Verein »Frauen im Handwerk« half bei der Umsetzung, das Technische Museum der Bandweberei in Großröhrsdorf stellte einen Handwebstuhl zur Verfügung. Manches geriet anders als im ursprünglichen Entwurf vorgesehen, einiges musste wieder aufgetrennt und neu gewebt werden.

Seit Oktober 2005 zieren 8 Bahnen die Teestube F. Sanftes Beige neben kräftiger werdenden Schattierungen von Orange, Gelb, Braun, Blau, Grün, Violett – Farben, die an einen Regenbogen erinnern, an das Auf und Ab, an helle und dunkle Zeiten im Leben. Acht Bahnen, die nur gemeinsam ein Ganzes, ein Kunstwerk ergeben.

Die Zahl 8 steht für Unendlichkeit. Menschliches Leben hingegen ist endlich, fragil. Viele der ursprünglichen Besitzerinnen der Textilien leben nicht mehr, aber ein persönliches Stück Stoff bleibt als Teil dieses Wandteppichs erhalten.

Aus aller Welt stammen die Stoffstücke: ein bulgarischer Tischläufer, italienische Naturseide, die für die Fallschirmherstellung im Zweiten Weltkrieg gedacht war, ein Tuch, das eine Frau nach der Wende vom Ikebana-Studium aus Japan mitbrachte. Sie erinnern an fröhliche und traurige Erlebnisse: ein Taufkleid, das über Generationen weitergege-

ben wurde, ein Hosenanzug, der auf Pilgerreise in Israel getragen wurde, flauschige Kinderbettwäsche, von der ersten Westreise mitgebracht, ein Band von der Zuckertüte des Enkels.

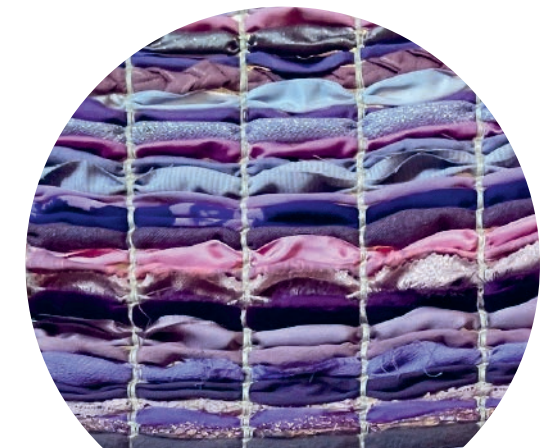
Ein Stück der Decke, die am 13. Februar 45 das von einer Brandbombe ausgelöste Feuer auf dem Dachboden löschte, ein Pflegehemd, das ein krebskranker Ehemann trug, ein Rock mit Spuren eines Fahrradunfalls.

Alle sind Zeugnisse von Freude und Leid. Und in ihrer Zusammenstellung sind die Stoffstreifen ein Symbol dafür, dass Frauen gemeinsam mehr Stärke und Wirkkraft haben als allein.

Wenn ich davor stehe, versuche ich zu erkennen, was einzelne Stücke einmal waren: Babydecke, Bettwäsche, Brautschleier – dicht an dicht sind hier Erinnerungsstücke zusammengefügt, von Menschen, die sich nie begegnet sind.

Das erinnert mich an den Blick von einer der Emporen ins Kirchenschiff. Bei gut besuchten Veranstaltungen sitzen völlig unterschiedliche Menschen dicht an dicht, die wieder auseinander gehen, aber für diese eine Stunde eine Einheit in Vielfalt sind – die »Spontangemeinde«. Ihr Dank, ihre Last, ihr Hoffen steht im Raum und wird durch Musik und Wort reflektiert.

Wir nehmen den Nachbarn nur fragmentarisch wahr, sehen eher unsere eigenen Befindlichkeiten. Und doch sind wir Teil eines großen Ganzen – erst aus der Distanz als Muster zu erkennen – so wie die unterschiedlichen Stoffstreifen ein modernes Kunstwerk ergeben.





**ANDREAS DIETERICH**  
Referent für Friedens-  
und Versöhnungsarbeit  
an der Stiftung  
Frauenkirche Dresden



# Michael.

## EIN ENGEL KOMMT NACH HAUSE

ANDREAS DIETERICH

**Nach einer fünfjährigen internationalen Reise zu verschiedenen Gedenk- und Versöhnungs-orten kehrte der Friedensengel nach Dresden zurück, wo er vorerst seine letzte Station fand.**

Am Abend des 13. Februar öffnete die Frauenkirche ihre Türen für ein besonderes Kunst- und Friedensprojekt: Die Ausstellung »Michael. Ein Engel geht auf Reisen« des Dresdner Bildhauers Reinhard Pontius. Im Rahmen der »Nacht der Stimmen« erlebten Besucher:innen eine eindrucksvolle Verbindung von Kunst, Musik und Besinnung, die der Frage nachging, was Frieden heute bedeutet.

Der 13. Februar, Dresdens Gedenktag an die Schrecken des Zweiten Weltkrieges, verlieh der Eröffnung eine zusätzliche Tiefe: Der Friedensengel wurde zum Zeichen einer Stadt, die sich auf Grund Ihrer eigenen Geschichte immer wieder neu dem Frieden verpflichtet.

Im Hauptraum waren sechs Stationen der Reise des Friedensengels an den Pfeilern der Frauenkirche zu sehen. Als Botschafterin des Friedens regt Pontius' Skulptur an diesen Orten Menschen dazu an, eigene Deutungen und Zugänge zur Gestalt

des Erzengels Michael zu suchen und über Friedfertigkeit, Mitmenschlichkeit und Versöhnung nachzudenken.

Die Ausstellung verband auf eindrucksvolle Weise Kunst und Erinnerung, Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung. Sie erinnerte daran, dass Frieden nicht bloß ein Zustand, sondern eine Haltung ist – und dass selbst ein stiller Engel manchmal lauter sprechen kann als viele Worte. Eindrücke der Ausstellung und weitere Informationen finden Sie unter:

**[www.frauenkirche-dresden.de/michael](http://www.frauenkirche-dresden.de/michael)**

### **HALTUNG ZEIGEN – »NEIN« SAGEN**

Botschaft von **Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke** zum **13. Februar:**



## DRESDNER FORUM FÜR INTERNATIONALE POLITIK

# Kooperation oder Konfrontation?

## Internationale Zusammenarbeit vs. my country first

Das Völkerrecht und die internationale Kooperation stehen zunehmend unter Beschuss. Immer mehr Staaten verfolgen nationale Interessen, frei nach dem Motto »my country first«. Der weltweite Aufstieg populistischer Parteien und autoritärer Regierungsstile verstärkt diesen Trend – mit Folgen für die internationale Staatengemeinschaft: Die gemeinsame Bearbeitung globaler Herausforderungen gerät ins Stocken, internationale Konflikte nehmen zu. Gleichzeitig gewinnt ein neuer Wirtschaftsprotektionismus an Bedeutung, was sich unter anderem in der aktuellen Zollpolitik der USA zeigt. Dies gefährdet die über viele Jahrzehnte aufgebauten Vorteile des internationalen Freihandels. Gleichzeitig bieten Staaten wie China, Indien oder Russland neue wirtschaftliche Optionen für Länder des Globalen Südens und verschieben damit geopolitische und wirtschaftliche Kräfteverhältnisse.

Die sozialen und wirtschaftlichen Kosten von nationalem Eigeninteresse und Protektionismus sind weltweit spürbar. Aber gerade für Deutschland als exportorientiertes Land sind die Auswirkungen gravierend. Langjährige Partnerschaften bieten nicht mehr die gewohnte Verlässlichkeit,

was eine Neuausrichtung der nationalen Sicherheits- und Wirtschaftsstrategien erfordert. Dies gilt insbesondere auch für zentrale Branchen der sächsischen Wirtschaft, wie die Automobilindustrie, den Maschinenbau und die Mikroelektronik. Ihr Erfolg steht und fällt mit einer intensiven internationalen Vernetzung und dem Export in unterschiedliche Weltregionen. Planungssicherheit und Vertrauen in politische Entscheidungen sind dabei von zentraler Bedeutung.

Beim Dresdner Forum für Internationale Politik 2026 diskutieren wir mit hochrangigen Expertinnen und Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, wie sich Deutschland und Sachsen in diesem anspruchsvollen Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation positionieren können und sollten. Was können zukünftige Grundlagen für Partnerschaften mit anderen Ländern und Weltregionen sein? Wer sind mögliche Partner für Deutschland und für Sachsen? Und wie können Deutschland und Sachsen auf regelbasierten internationalen Freihandel setzen und zugleich wirtschaftliche und politische Abhängigkeiten reduzieren?



Michael Kretschmer  
© Sächsische Staatskanzlei



Olaf Scholz MdB  
© Thomas Köhler & Thomas Imo

### PODIUM

**Olaf Scholz MdB** Ehemaliger Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland

**Michael Kretschmer** Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

**Prof. Dr. Heike Krieger** Universitätsprofessorin für Öffentliches Recht und Völkerrecht an der Freien Universität Berlin; Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Internationales Recht



### MODERATION

**Alexandra Gerlach** Moderatorin, Autorin

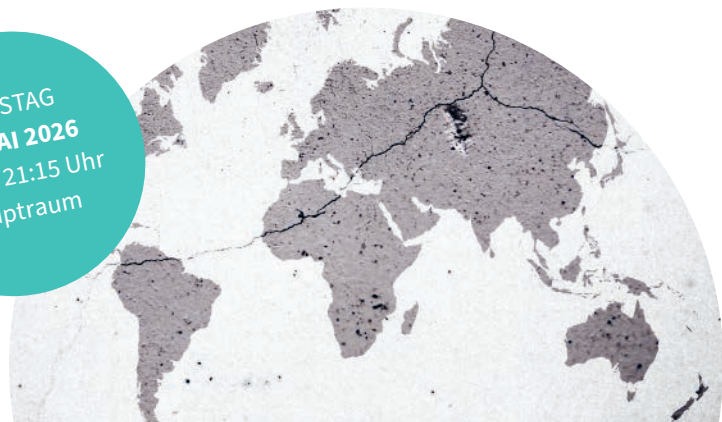
Eintritt frei • Hauptraum

*In Kooperation mit dem Freistaat Sachsen, der Stiftung Entwicklung und Frieden, UNU Flores und dem Zentrum für internationale Studien an der TU Dresden.*



Prof. Dr. Heike Krieger

DIENSTAG  
05. MAI 2026  
19:15 – 21:15 Uhr  
Hauptraum



## Ausbildung

### zur KIRCHENFÜHRERIN / zum KIRCHENFÜHRER in der Frauenkirche

DR. ANJA HÄSE



DR. ANJA HÄSE

Leiterin Bildung | Besucherdienst

Sie sind interessiert an historischen und kunsthistorischen Fragestellungen und haben Freude an der Begegnung mit Menschen? Sie möchten Ihre Begeisterung über die Frauenkirche (mit-)teilen und sind aus einer Glaubenshaltung heraus geistlichen Themen gegenüber aufgeschlossen?

Ein im September 2026 beginnender Kurs führt theoretisch ein in die Rolle einer Kirchenführerin / eines Kirchenführers und vermittelt praktische Kenntnisse zu diesem ehrenamtlichen Dienst in der Frauenkirche.

In sechs Kurseinheiten erfahren Sie Wissenswertes zu Geschichte, Ikonografie und Architektur des Gotteshauses und erkunden das Gebäude. Parallel lernen Sie die Abläufe des Frauenkirchenalltags kennen.

Wir würden uns über eine Verstärkung der Gemeinschaft der ehrenamtlichen Kirchenführerinnen und Kirchenführer freuen. Ihre Bewerbung mit kurzem Lebenslauf richten Sie bitte an [bewerbung@frauenkirche-dresden.de](mailto:bewerbung@frauenkirche-dresden.de).

#### TERMINE:

MI · 02.09.2026 · 15 - 16:30 Uhr  
MI · 09.09.2026 · 15 - 16:30 Uhr  
MO · 14.09.2026 · 15 - 16:30 Uhr  
MI · 23.09.2026 · 15 - 16:30 Uhr  
MO · 28.09.2026 · 15 - 16:30 Uhr  
MI · 07.10.2026 · 15 - 16:30 Uhr

Stiftung Frauenkirche Dresden  
Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

Ansprechpartnerin:  
**Dr. Anja Häse**  
Leiterin Bildung | Besucherdienst

## MUSAIK in der Frauenkirche

Ein besonderes musikalisches Erlebnis erwartet Sie am 4. Juni  
in der Frauenkirche Dresden:

Das Kinder- und Jugendorchester MUSAIK-Grenzenlos musizieren e.V. tritt im Rahmen eines offenen Konzerts auf. MUSAIK ist ein interkulturelles Orchester, in dem Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Herkunftsländern gemeinsam musizieren.

Das offene Konzert am 4. Juni 2026 wird von den Bundesfreiwilligen der Stiftung Frauenkirche organisiert und bietet den jungen Musikerinnen und Musikern eine Bühne, ihr Können zu präsentieren.

Ein abwechslungsreiches Programm erwartet Sie in der einzigartigen Atmosphäre der offenen Kirche.



Musaik  
Grenzenlos musizieren

Musaik – Grenzenlos musizieren e.V.

[www.musaik.eu](http://www.musaik.eu)





# Leserbrief

von **Christine Heinrich** zum Thema »Freiheit«

FREIHEIT 1969 und 1971

Nachdem eine offizielle Anfrage bei einem Rechtsanwalt im Heiratsverbot in Österreich negativ beantwortet war, war es nur eine Frage der Zeit, daß ich keine Freiheit vertor. Der Versuch von Ungarn nach Jugoslawien zu gelangen, scheiterte auch, weil fluchtwillige DDR-Bürger im sozialistischen Bundesland verhaftet, verurteilt und zurück nach Ostberlin geflogen wurden.

PECS, BUDAPEST, BERLIN Prenzlauer und Bernauerstraße, KARL-MARX-STADT (Kopfberg Gefängnis) folgten, nie wissend, wo der Zettel zugeschoben wurde.

Ich wurde 82 links und beantwortete Fragen für ein Gericht, das linken Paragraphen 213 für einen Fluchtversuch hatte, und mich zu 2 Jahren Freiheitsentzug verurteilte.

Untersuchungshaft ließ lange Tage in einer Zelle, die kalt war und Glasziegelsteine statt Fenster hatte, hochgeklapptes Bett, ein Hocker zum Sitzen neben der Toilette, wechselnde Müßiggänge,

„Gesicht zw. Wand“, wenn man auf dem Weg zum Vernehmungs doch einmal eine Person traf. Das heißt, einmal pro Woche mit Keruseife duschen, warten auf mündeswestiges Essen,



## Chorsängerinnen und Chorsänger gesucht

**DEINE STIMME ZÄHLT -  
DIE CHÖRE DER FRAUENKIRCHE  
SUCHEN DICH!**

Wenn Singen Deine Leidenschaft ist, bist du bei den Chören der Frauenkirche genau richtig. An einem Ort, der für Frieden und Versöhnung ebenso steht wie für herausragende Musik, kannst du gemeinsam mit anderen begeisterten Sängerinnen und Sängern z.B. Werke von Bach, Mozart, Mendelssohn Bartholdy und Haydn unter der Kuppel der Frauenkirche zum Klingen bringen.

### KONTAKT

Wer dabei sein möchte, meldet sich bitte bei:

**Frauenkirchenkantor  
Matthias Grünert**  
kantor@frauenkirche-dresden.de



### Proben

<b>Chor der Frauenkirche</b>	<b>Kammerchor</b>	<b>Ort</b>
jeweils Mittwoch 19:30 - 21:30 Uhr	jeweils Donnerstag 19:30 - 21:30 Uhr	Reformierte Gemeinde Dresden Brühlscher Garten 4 · 01067 Dresden

beschränkte Anzahl an Büchern, "Schreiben"  
mit abgebraunten Schreibzettelchen, Klopfnach-  
richten per Morsealphabet, Süßgebrot,  
Sichtkontrollen in der Nacht, Hofgang in  
Kinzellen mit Zaunbratgen Hummel...

Der Freiheitsentzug wurde mit einem Straf-  
befehl legitimiert, das ich selbst bezahlen  
durfte.

Im Strafprozess arbeitete ich dafür beim  
EATW Treptow (Werkstatt im Gefängnis  
Barrackstraße) und in einem Betrieb Döbereiner,  
in die vier sechs Jahre am Morgen per Bus  
gebracht wurden, natürlich mit verstaubten  
Häutchen.

Sichtblicke waren Besuche und Briefe meiner  
Mutter und die Gespräche mit meinem  
Rechtsanwalt Almus de Mezière.

Im Hintergrund liefen Vorbereitungen für  
meinen Freikauf. Es gibt kleine Hinweise  
darauf in meiner Stasi-Akte, angeblich  
wurde ich in meine Studentenwohnung  
in Berlin entlassen.

In Wahrheit war es noch ein kurzer  
Prozess im Kapberg-Gefängnis in  
Karl-Marx-Stadt, eine im Bus nach  
Essenach fuhr, begleitet von Rechtsanwalt  
Vogel. In Heilsbrunn dann der Wechsel in  
westdeutsche Hände.

Das Ziel: Aufnahmelage freisen.  
Ankunft: 10. März 1971

Stort in die Freiheit: 27. August 1969  
Ohne Alternative in einem Land mit  
Mauer und Schießbefehl führte es zur  
höheren Erkenntnis;

Jedes Tag könnte fittern ist über zuviel!

Kein Leben in der Bundesrepublik vertief  
mit der angestrebten Freiheit, die heute  
erkaufte was, mit vielen Wendungen  
zum Guten.

Danke sei allen bekannten und unbekanntem  
Helfern, die mir diese erzwungene Zeit  
zu verarbeiten halfen.

Vor allem sollte es Mahnung sein,  
Freiheit und Sicherheit zu bewahren.

Christine Heinrich geb. Thomas





# Besondere Würdigung

## eines engagierten Lebenswerks



Am 3. März 2026 überreichte Ministerpräsident Michael Kretschmer stellvertretend für den Bundespräsidenten den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland an Dr. Hans-Joachim Jäger. Die Stiftung Frauenkirche Dresden und die Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V. gratulieren ihm zu dieser hohen Ehrung sehr herzlich.

Dr. Jäger hat sich in außergewöhnlicher Weise um den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche und nach dessen Vollendung um ihre weitere Entwicklung verdient gemacht. Bereits am 24. November 1989 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Bürgerinitiative für den Wiederaufbau unseres Gotteshauses. Dessen Ruine hatte seit 1945 eindrücklich als Mahnmal für Frieden und Versöhnung gewirkt. Doch erst mit dem Wiederaufbau wurde aus dem steinernen Zeichen ein Raum, der mit Leben erfüllt werden kann – ein Ort, der Menschen eine geistliche und kulturelle Heimat gibt und jeder neuen Generation neu als Stätte des Friedens und der Versöhnung dient.

Im Jahr 1990 war Dr. Jäger Mitunterzeichner des Appells »Ruf aus Dresden – 13. Februar 1990«, der den Wiederaufbau der Frauenkirche als europäi-

ches Haus des Friedens forderte. Dieser Aufruf wurde zum Ausgangspunkt eines in seiner Dimension einzigartigen Projekts, das als kraftvolles Symbol der deutschen Einheit und der europäischen Verständigung weit über Dresden hinausstrahlte.

Als Mitinitiator der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. – der heutigen Fördergesellschaft – übernahm Dr. Jäger fast 32 Jahre lang Verantwortung als Geschäftsführer. Mit großem persönlichen Einsatz prägte er weit über seine dienstlichen Pflichten hinaus den Weg vom ersten Engagement bis zur vollendeten Kirche entscheidend mit. Gemeinsam mit zahlreichen Mitstreitern, an der Seite von Prof. Ludwig Güttler, warb er erfolgreich um Spenden aus aller Welt, gestaltete die Öffentlichkeitsarbeit, organisierte unzählige Veranstaltungen, hielt Vorträge und Führungen – während der Bauzeit ebenso wie in den Jahren danach.

Maßgeblich gestaltete er die Weihnachtliche Vesper vor der Frauenkirche, das Stille Gedenken am 13. Februar, das Jahrbuch »Die Dresdner Frauenkirche« (26 Bände 1995–2022) sowie die Vortrags-

reihe Donnerstagsforum. Besonders am Herzen liegt ihm die Versöhnung mit den früheren Kriegsgegnern nicht nur, aber vor allem in Großbritannien, den USA, Frankreich und Polen. Die Aufzählung seiner Verdienste ist unvollständig. Alles hat bis heute dazu beigetragen, die Kirche als geistlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt Dresdens lebendig zu halten.

Auch im Ruhestand bleibt Dr. Jäger der Frauenkirche eng verbunden. Stiftung und Fördergesellschaft schätzen seine Tatkraft, seine Erfahrung und seine fachliche Expertise sehr.

Der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland würdigt ein engagiertes Lebenswerk, mit dem Dr. Hans-Joachim Jäger wie nur ganz wenige Menschen die Frauenkirche als lebendigen Ort des Glaubens, des Friedens und der Versöhnung nachhaltig geprägt hat.

**Stiftung Frauenkirche Dresden  
Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche  
Dresden e. V.**



**WERDEN SIE TEIL  
DER GEMEINSCHAFT**

Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche war nur durch das beispiellose weltweite Engagement vieler Spenderinnen und Spender möglich. Getragen von der Stiftung Frauenkirche unterstützen wir als Fördergesellschaft und Initiatorin des Wiederaufbaus den Erhalt des Gotteshauses.

Eine sparsame, nachhaltige und kostengünstige Bauerhaltung der Frauenkirche wurde bisher stets verfolgt. Jährlich besichtigen mehr als zwei Millionen Besucherinnen und Besucher dieses einzigartige Bauwerk oder genießen ein Konzert unter der imposanten Kuppel. Für so ein ungetrübtes Erlebnis ist der Bauerhalt die wichtige Grundlage.

Helfen Sie uns bitte auch mit einer Spende die notwendigen Maßnahmen zu ermöglichen.

**KONTAKT**

**Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.**

**Ansprechpartnerin:** Susanne Tharun

**Anschrift:** Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

**Telefon:** 0351 65606-605

**E-Mail:** stharun@frauenkirche-dresden.org

**www.frauenkirche-dresden.de/foerdergesellschaft**

**SPENDENKONTO**

**Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.**

Commerzbank · **IBAN:** DE14 8508 0000 0470 0600 00

**BIC:** DRESDEFF850



**SUSANNE THARUN**

**Gesellschaft zur Förderung der  
Frauenkirche Dresden e. V.**

**SPENDEN  
per PayPal:**



Wir laden Sie ein, an unserer seit 1998 stattfindenden Vortragsreihe »Donnerstagsforum« in der Unterkirche der Frauenkirche teilzunehmen. Im Anschluss an die Vorträge können Sie sich mit den Referenten austauschen.

**TERMINE**

**DO · 28 MAI 2026 · 19:30 UHR**

**Carl Maria von Weber zum 200. Todestag**

**Prof. Dr. Matthias Hermann** Musikwissenschaftler

**DO · 25 JUNI 2026 · 19:30 UHR**

**Gott feiern – Liturgische Textilien im Kirchenraum**

**PD Dr. Prof. Dr. Stefan Michel** TU Dresden

**DO · 27 AUG 2026 · 19:30 UHR**

**Christiane Eberhardine – Sachsens vergessene Kurfürstin**

**Heidi und Christoph Pötzsch**

Veranstaltungen der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.

Jeweils in der Unterkirche (Eingang F)

Änderungen vorbehalten

**SHOP**

*Meissner Gold*

**HENKELBECHER GOLD 0,25 L**

In Kooperation mit der  
MEISSEN® Porzellan-Manufaktur

**JETZT  
STÖBERN!**



**Edition Frauenkirche 2024**

95,00 €

**Edition Frauenkirche 2025**

95,00 €



*Pure  
Regenfreude*

**REGENSCHIRM**

**Taschenschirm**

39,00 €

**Stockschirm**

39,00 €

IM GEDENKEN AN  
*Rose Rothlauf*

\* 12.02.1946 † 31.12.2025

**GOTT IST GRÖßER ALS UNSER HERZ.**

1. JOHANNES 3,20B

Rose Rothlauf war der Frauenkirche hoch verbunden. Sie wurde zunächst Gottesdienst-Einlasshelferin in der Frauenkirche, bevor sie die Herzen und Mänder derjenigen Menschen öffnete, die sie als ehrenamtliche Seelsorgerin in der Frauenkirche aufsuchten. Diesen Dienst versah Rose Rothlauf über zwölf Jahre, bis sie auf eigenen Wunsch 2018 mit einer persönlichen Segnung aus diesem Ehrenamt ausschied.

Frau Rothlauf war schon vor ihren Ehrenämtern in der Frauenkirche segensreich in Dresden tätig. So sang sie mit großer Leidenschaft im Bach-Chor und arbeitete mit in der »Kontaktstelle Kirche« im Haus an der Kreuzkirche. Nach ihrer Ausbildung in der Telefonseelsorge versah sie noch bis letzten Sommer Dienste und bot auf diese Weise vielen Menschen Lebens- und Glaubenshilfe an.

Mit großer Dankbarkeit bewahren wir die Erinnerung an die Verstorbene, die mit ihrer stets freundlichen, besonnenen und herzlichen Persönlichkeit die Frauenkirche mitgeprägt hat.

**Stiftung Frauenkirche Dresden  
Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.**

IM GEDENKEN AN

*Brigitte Schubert-Oustry*

\* 01.11.1935 † 25.02.2026

**»ERST, WO WIR UNS ENGAGIEREN, BEGINNT DAS LEBEN.«**

BRIGITTE SCHUBERT-OUSTRY

Die Stiftung Frauenkirche Dresden und die Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V. trauern um Brigitte Schubert-Oustry, die im Alter von 90 Jahren in ihrer Vaterstadt Dresden verstorben ist.

Mit ihr verliert die Frauenkirche eine außergewöhnliche Persönlichkeit und eine ebenso engagierte wie verbindende Kraft zwischen Dresden und Paris. Geboren am 1. November 1935 in Dresden, prägten die Erfahrungen ihrer Kindheit – insbesondere die Zerstörung der Stadt am 13. Februar 1945 – ihr späteres Leben tief. Aus dieser Erinnerung erwuchs ein lebenslanges Engagement für Versöhnung, kulturellen Austausch und Verständigung.

Als Musikerin, Schriftstellerin und langjährige Auslandskorrespondentin in Paris schlug Brigitte Schubert-Oustry über Jahrzehnte hinweg Brücken zwischen Deutschland und Frankreich. Ihr Wirken war getragen von der Überzeugung, dass Begegnung und Kultur die Grundlage für ein friedliches Miteinander bilden. Dieses Engagement stellte sie auch in den Dienst des Wiederaufbaus der Frauenkirche. Von 1993 bis 2005 wirkte sie als Vizepräsidentin und Präsidentin der Association Frauenkirche Paris. Mit großer Leidenschaft und Beharrlichkeit gelang es ihr, in der französischen Metropole einen stetig wachsenden Kreis von Freundinnen und Freunden für die Frauenkirche zu gewinnen.

Besondere Strahlkraft entfalteten die von ihr mitinitiierten Benefizkonzerte im Palais Beauharnais, dem Sitz der Deutschen Botschaft in Paris. Sie wurden zu einem festen kulturellen Höhepunkt und zu einem Symbol deutsch-französischer Verbundenheit. Insgesamt konnten auf diese Weise 190.000 Euro für den Wiederaufbau der Frauenkirche gesammelt werden – ein bedeutender Beitrag, mit dem unter anderem die südliche Altarschmuckwand finanziert wurde.

**Stiftung Frauenkirche Dresden  
Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.**

## Service · Kontakt

### STIFTUNG FRAUENKIRCHE DRESDEN

Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

**Telefon** 0351 65606-100

stiftung@frauenkirche-dresden.de

www.frauenkirche-dresden.de

### PFARRBÜRO

**Telefon** 0351 65606-530

pfarrbuero@frauenkirche-dresden.de

### SPENDENSERVICE

**Telefon** 0351 65606-225

spenden@frauenkirche-dresden.de

### SPENDENKONTO

Commerzbank AG

**IBAN** DE60 8508 0000 0459 4885 00

**BIC** DRESDEFF850

### BESUCHERDIENST &

#### TICKETSERVICE

Georg-Treu-Platz 3 (1. Etage) · 01067 Dresden

**Mo-Fr** 10-17 Uhr

### TICKETS & FÜHRUNGEN

**Telefon** 0351 65606-100

ticket@frauenkirche-dresden.de

fuehrungen@frauenkirche-dresden.de

### ABENDKASSE

Frauenkirche, Eingang D

mindestens 1 Stunde vor Veranstaltungsbeginn

### ERMÄSSIGUNGEN

50 % Ermäßigung in den Preiskategorien A bis H gegen Nachweis der Ermäßigungsberechtigung für junge Leute bis 27 Jahre, Studierende, Dresden-Pass-Inhaber, Schwerstbehinderte ab 80 % (GdB) und eine Begleitperson (auf den dazu vorgesehenen Plätzen)

Preise sind einschließlich der Verkaufsgebühr der Stiftung Frauenkirche Dresden ausgewiesen. Bei Veranstaltungen der Stiftung Frauenkirche Dresden gelten deren Allgemeine Geschäftsbedingungen, die in den Vorverkaufsstellen der Stiftung Frauenkirche Dresden ausliegen und im Internet unter [www.frauenkirche-dresden.de](http://www.frauenkirche-dresden.de) veröffentlicht sind.

## Impressum

### HERAUSGEBER

Stiftung Frauenkirche Dresden

Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

stiftung@frauenkirche-dresden.de

www.frauenkirche-dresden.de

Geschäftsführung: Maria Noth,

Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

### REDAKTION

Liane Rohayem-Fischer, Claudia Hofmann,

Grit Jandura

### REDAKTIONSSCHLUSS

20.02.2026

### GRAFISCHE GESTALTUNG

Oberüber Karger Kommunikationsagentur GmbH

Satz/Gestaltung/Illustration – Karen Sickert

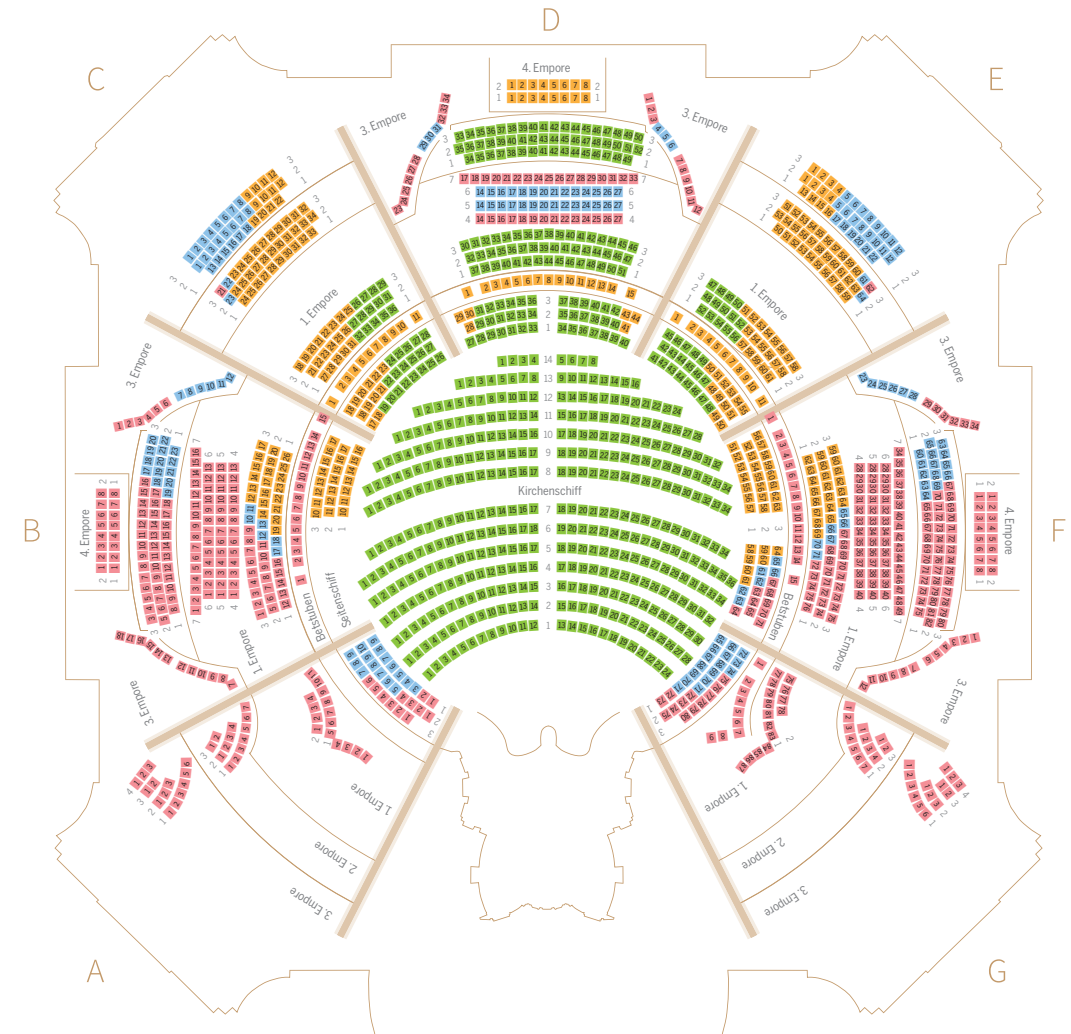
### GESAMTHERSTELLUNG

Lößnitz Druck

## BILDNACHWEISE

Cover: iStockphoto © Pressmaster · S. 02 © Liane Rohayem-Fischer · S. 03-05 stock.adobe.com © WITTAYA / © Stranger Man / © Diki · S. 07 unsplash © Christin Hume · S. 08 iStockphoto © doidam10 · S. 09-11 stock.adobe.com © rudall30 · S. 12 © Tobias Ritz · S. 13-15 © Sam Phelps · S. 16 iStockphoto © alexey\_ds · S. 17 © Walter Amos Mueller-Waehner · S. 18 stock.adobe.com © Antonio Diaz · S. 19 © Dr. Rita Bauer · S. 20-21 stock.adobe.com © tati\_gavrish · S. 22-25 © Christian Donner / Liane Rohayem-Fischer · S. 26-29 © DHZ - Deutsche Handwerkszeitung / © Kathleen Scheurer / © Sven Körner / © Super Illu · S. 30-31 stock.adobe.com © Pavlo Syvak / © m.forthuber · S. 33 iStockphoto © recep-bg · S. 34 iStockphoto © ilbusca · S. 39 © Tobias Ritz · S. 40 © Grit Jandura · S. 41 © TS Fotoevents für die Diakonie Dresden · S. 42 iStockphoto © Inna Sinano / stock.adobe.com © Prostock-studio / © Torsten Hufsky · S. 43 © Anja Schneider ·

S. 45-48 © [www.martinmorgenstern.de/wunderkinder/](http://www.martinmorgenstern.de/wunderkinder/) stock.adobe.com © ngupakarti · S. 49 © Cheryl Mazak / M. Rittershaus / DH – Tobias Ritz · S. 52 © Olliver Killig / stock.adobe.com © Phoebe Yu · S. 53 © Anja Schneider / © appico-design / stock.adobe.com © Cezar\_911 · S. 54 © Jonas Golde · S. 55 stock.adobe.com © Sergii Pavlovskiy · S. 56 © Marcel & Patrick Quietzsch · S. 58 © Jörg Schöner · S. 59-60 stock.adobe.com © Line Art King / © nicoletaio-nescu / © Grit Jandura · S. 61 stock.adobe.com © Oleksandr Panasovsky / © M. Rittershaus · S. 62-63 © L. Rohayem-Fischer · S. 64-65 © Karen Sickert / stock.adobe.com © anuwat / © Grit Jandura · S. 66 iStockphoto © paisan191 · S. 68 © Anja Häse · S. 69 © Martin Rebaza · S. 70 © Anja Schneider · S. 71-73 iStockphoto © Madeline Vogel / © hanohiki · S. 74-75 stock.adobe.com © sense / © Nikolai Schmidt · S. 76 unsplash - dawid-ktocz / © S. Tharun · S. 78-79 © Jörg Schöner · Rückseite: iStockphoto © Ridofranz



**Preisgruppe 1**  
**Preisgruppe 2**  
**Preisgruppe 3**  
**Preisgruppe 4 (Hörplätze)**

Sichteinschränkungen beginnen ab der Preisgruppe 2.  
 Preisgruppe 4 sind größtenteils Hörplätze.

# GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie Sie Ihr Vermächtnis für kommende Generationen hinterlassen können? Die Frauenkirche Dresden ist ein bedeutendes kulturelles Erbe, ein Friedensort, Klangraum und eine Stätte der Begegnung. Mit einer testamentarischen Zuwendung können Sie dazu beitragen, diesen Ort zu erhalten und zu fördern.

Ihr Vermächtnis hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Wir beraten Sie gern persönlich, wie Sie die Stiftung Frauenkirche Dresden langfristig unterstützen können.

## **SPENDENSERVICE**

**Uta Dutschke**, Referentin Fundraising

**Telefon** +49 (0351) 65606-225

**E-Mail** [spenden@frauenkirche-dresden.de](mailto:spenden@frauenkirche-dresden.de)

## **SPENDENKONTO**

Stiftung Frauenkirche Dresden

IBAN: DE60 8508 0000 0459 4885 00

BIC: DRESDEFF850

